

Erstinständig nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litras, mit Zustellung 5.—
Litras. Bei den Postanfragen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litras
monatlich, 15.30 Litras vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zu-
stellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht geleistete Feste-
tage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 490 (Geschäftsstelle und Druckereibüro)
Druckanstalt: Dampfdruckverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Litras, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften
50%. Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Litras 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewähriger Rabatt kann im Kontostamm, bei Einlegung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Ausnahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 173

Memel, Dienstag, den 26. Juli 1932

84. Jahrgang

Die Verhandlungen in Leipzig

Die Entscheidung über den Verfügungsantrag fällt Montag nachmittag

Leipzig, 24. Juli.

Die Sitzung des Staatsgerichtshofes am Sonn-
abend wegen des Verfassungsstreits, der nach den
Ereignissen vom vergangenen Mittwoch zwischen
dem Reich und Preußen ausgebrochen ist, wurde zu
einem der größten Ereignisse, die sich im
Gebäude des Reichsgerichts abgespielt haben. Der
Publikumsandrang war außerordentlich groß, ein
Pressenaufgebot von ungefähr 50 Vertretern war
erschienen.

Dem Gerichtshof, der unter dem Vorsitz von
Reichsgerichtspräsident Bumke steht, gehören
Staatsgerichtsräte Schwab, Friebe, Schmitz und die
Oberverwaltungsgerichtsräte v. Müller-Berlin, Gumbel-München und
Striegler-Dresden an. Für Preußen sind er-
schienen die Ministerialdirektoren Badt und
Brecht, Professor Giese, der bekannte Kom-
mentator der Reichsverfassung, für die Landtags-

teiligten, hatte das Ergebnis, daß die Frage der
Klageberechtigung der für Preußen erschienenen
Streitparteien bis zur Klärung der Sachfragen selbst-
zurückgestellt werden soll. In diesen Erörterungen
machte der Vertreter des Reichs, Ministerialdirek-
tor Gotthelf, folgende Bemerkung:

Die preussische Staatsregierung hat den Erlaß
einstweiliger Verfügungen in früheren Streit-
fällen selbst für unzulässig erklärt.

Severing in seiner Eigenschaft als Reichs-
minister des Innern hat in einem Streit im Jahre
1929 sogar grundsätzlich Bedenken gegen den Erlaß
einstweiliger Verfügungen zum Ausdruck gebracht,
und doch hat er den heute zur Verhandlung stehen-
den Antrag mitunterzeichnet. Ich habe allerdings
nicht geglaubt, daß es notwendig sein werde, die
Frage der Zulässigkeit einer einstweiligen Ver-
fügung zu behandeln. Wenn man überhaupt von
der Zulässigkeit sprechen kann, dann muß ich aller-
dings betonen, daß die einschränkenden Be-
dingungen in vollem Maß anerkannt werden
müssen.

Der neue preussische Antrag

Nunmehr erbat für Preußen Ministerialdirek-
tor Brecht das Wort. Er machte die Mitteilung,
daß Preußens Antrag geändert worden sei, um den
Antrag vielleicht verständlicher und seine Durch-
führung leichter zu machen. Dieser neue preussische
Antrag, über den nunmehr also der Staatsgerichtshof
zu befinden haben wird, hat folgenden Wort-
laut:

„Der Staatsgerichtshof wolle die durch die Aus-
nahmeverordnung vom 20. Juli 1932 und ihre
Durchführungsbestimmungen entstandene rechtliche
und tatsächliche Lage im Wege der einstweiligen
Verfügung regeln und dabei insbesondere be-
stimmen:

1. daß der Reichskommissar sich nicht als
preussischer Ministerpräsident oder preussischer
Staatsminister oder Mitglied der preussischen
Landesregierung bezeichnen darf,
2. daß er den preussischen Ministern nicht die
Eigenschaft als Staatsminister absprechen darf,
3. daß er und seine Vertreter nicht ohne Voll-

Preußen-Antrag auf einstweilige Verfügung abgelehnt

(Nach Redaktionsfax eingetroffen)

wtb. Leipzig, 25. Juli

Zu der Streitsache zwischen dem Lande
Preußen und dem Deutschen Reich verkündete
heute mittags um 13.10 Uhr der Vorsitzende des
Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich als
Entscheidung, daß die Anträge auf Er-
laß einer einstweiligen Ver-
fügung abgewiesen werden.

fraktion der Sozialdemokratischen Partei Professor
Heller-Berlin und für die Zentrumsfraktion
Professor Peters-Röhl. Außerdem liegt auf der
preussischen Seite ein Gutachten des Seidelberger
Professors Anshütz vor. Als einziger Vertreter
des Reiches war Ministerialdirektor Gott-
heiner erschienen.

Reichsgerichtspräsident Bumke erklärte zunächst
einen Bericht über die bekannten Vorgänge.
Anschließend erörterte der Vorsitzvor-
sitzende die Disposition für die Verhandlung:

Beim Hauptantrag drehe es sich darum, ob die
Einkennung des Reichskommissars verfassungsmäßig
sei. Die preussische Regierung vertritt in der
Hauptfrage die Anschauung, daß auch ein zurückge-
tretenes Staatsministerium verpflichtet sei, alles
zu tun, was das Staatswohl erfordert. Es müsse
allen entgegengetreten, was die verfassungsmäßigen
Organe Preußens ausüben. Die Einkennung des
Reichskommissars sei zu Unrecht auf Artikel 18 der
Reichsverfassung gegründet. Weber läßt Ver-
letzungen der Pflichten der preussischen Regierung
in Frage, noch sei die öffentliche Sicherheit und
Ordnung gefährdet, noch seien die Maßnahmen, die
ergriffen wurden, notwendig gewesen. Der Staats-
gerichtshof habe die Fragen, ob die öffentliche
Sicherheit und Ordnung gefährdet und ob diese
Maßnahmen notwendig gewesen seien, nachzu-
prüfen.

Um die Klageberechtigung der preussischen Regierung
Dann greift der Vorsitzende die Frage auf, ob
die preussische Regierung überhaupt als klage-
berechtigt angesehen werden kann. Er sagt, bevor
eine Erörterung von den klagenden Parteien dar-
über eintritt, zunächst folgendes:

„Hier darf ich vielleicht verweisen auf eine Ent-
scheidung, die im Streit der großen Gemeinden im
Westen gegen die preussische Staatsregierung er-
gangen ist über die Rechtsgültigkeit des preussischen
Gesetzes über die kommunale Umgliederung des
rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Damals
war es so, daß die Klager Städtegemeinden waren,
die durch dieses Gesetz anderen Gemeinden ein-
geordnet wurden, die also, wenn dieses Gesetz gültig
war, als solche gar nicht mehr existierten. Der
Staatsgerichtshof hat sich damals auf den Stand-
punkt gestellt, daß für das Streitverfahren die
Existenz der Gemeinden noch angenommen werden
müsse.“

Ähnlich lag es in einem Fall, in dem der Staats-
gerichtshof angerufen wurde von einer Persönlich-
keit, die behauptete, zum Abgeordneten gewählt zu
sein, zu unrecht aber aus dem Parlament aus-
geschloffen worden zu sein. Auch hier hat sich der
Staatsgerichtshof auf den Standpunkt gestellt, daß
für dieses Verfahren unterstellt werden müsse, der
Abgeordnete sei wirklich Abgeordneter, weil die
Frage der Aktivlegitimation (Klageberechtigung)
identisch war mit der Schädigung.“

Die weiteren Erörterungen, an denen sich Mi-
nisterialdirektor Gotthelf, Ministerialdirektor
Brecht, Professor Heller und Professor Peters be-

„Die Reparationen sind tot“...

Aus einer Rundfunkrede Borahs — Eine Mahnung an U. S. A.

wtb. Washington, 24. Juli

Senator Borah hat Sonnabend im Rundfunk
eine Ansprache gehalten, in der er zur Lau-
fanner Konferenz und zur Kriegsschulden-
frage Stellung nahm. Senator Borah trat u. a.
dafür ein, daß dem Laufanner Reparationsaberein-
kommen eine Weltkonferenz folgen müsse, auf der
außer anderen Nachkriegsproblemen auch die Frage
der Revision oder Streichung der
Kriegsschulden behandelt werden müßten.
Im übrigen erklärte Senator Borah, daß das
Laufanner Reparationsabkommen in weit größerem
Maße als der Versailler Friedensvertrag ein
Vorhabe des Friedens sei. Seit dem Kriege
sei das Laufanner Abkommen der bedeutendste
Schritt zur Wiederherstellung des Vertrauens so-
wohl in politischer als auch in privatrechtlicher
Sinnhaft. Er betonte,

daß Laufanne den Weg zu einer besseren Zu-
kunft eröffne und, falls Amerika die Bedeutung

der erfolgten Regelung großzügig und klar er-
lasse, der ganzen Welt aus der gegenwärtigen
Periode des Mißtrauens und Elends heraus-
helfen könne. Die Reparationen seien tot und
insfern sei der Versailler Vertrag geändert.
Bald würden sicher auch der Kriegsschuldenartikel
und andere Artikel fallen.

Was Amerikas Forderungen an die
Alliierten anbelange, so sei er für ihre Herab-
setzung, ja sogar für ihre völlige Streichung,
sofern beide Teile einem Plan zustimmen, der
eine wirklich reale Verringerung der gegenwärtigen
unhaltbaren und für die Zukunft der Zivilisation
gefährlichen Weltlage bringe. Amerika werde sich
nicht erholen, und weder die Farmer noch die
Städtebevölkerung würden wieder aufleben, wenn
nicht die internationale Frage endlich bereinigt
würde.

Groenhoff tödlich verunglückt

Eine Steuerbeschädigung des „Fafnir“ — Fallschirmsprung bringt
keine Rettung

Fliegerlager Wassertrappe, 24. Juli

Der 18. Rhön-Segelfluggewerbewettbewerb hat ein
schweres Opfer gefordert. Der junge Frankfurter
Segelflieger Günther Groenhoff, der am
Spätnachmittag des Sonnabends mit zahlreichen
anderen Piloten eine starke auf die Wassertrappe zu-
ziehende Gewitterfront auf einem Segelflug
ausnutzen wollte, verunglückte dabei tödlich.

Der Vorgang des Unglücks konnte nicht genau
verfolgt werden. Es scheint aber soviel festzustehen,
daß Groenhoffs Maschine beim Start am Nord-
westhang der Kuppe, von wo aus der junge Flieger
in Richtung auf die Wilsberg fliegen wollte, eine
Beschädigung am Steuer erlitten hat. Die Groen-
hoff nicht sofort bemerkte. Erst als er vom Hang
freikam, scheint er die große Gefahr, in der er
schwebte, erkannt zu haben, und griff nun zum
letzten Rettungsmittel, dem Fallschirm. Das
Glück aber, das noch tags zuvor seinem Kameraden
Robert Kronfeld half, verließ den Frank-
furter Flieger auf seinem „Fafnir“. Der Falls-
schirm öffnete sich zwar, aber die geringe Höhe
von 100 Meter, in der Groenhoff aus dem
Flugzeug sprang, hob die rettende Wirkung des
Schirmes auf. Man fand Groenhoff in einem
Wald, zwanzig Meter von seiner Maschine ent-
fernt, mit zertrümmertem Schädel tot auf.

Ein Frühvollendeter...

Der diesjährige Rhön-Wettbewerb, so schreibt
die „Post. Ztg.“, steht unter einem Unstern. Gleich
zu Beginn der Woche der Todesursache eines jungen

Schlesiers. Dann der Absturz von Robert Kron-
felds Flugzeug; er selbst rettete sich mit dem Fall-
schirm. Und nun hat der Fliegertod Günther
Groenhoff ereilt. Für ihn wurde der Fallschirm
nicht zu dem „Rettungsring der Luft“. Es war
vielleicht nur um den Bruchteil einer Minute zu
spät, als er sich entließ, zu diesem letzten Mittel
zu greifen.

Günther Groenhoff, der nur vierund-
zwanzig Jahre alt wurde, ist wahrlich ein
Frühvollendeter der Fliegerei. Unverkennbar
zog es ihn, schon als Schüler, zur Fliegerei. Groen-
hoff ist, obwohl in Frankfurt geboren, eng mit
der ostpreussischen Segelfluggerei ver-
bunden. Bei Altmeister Ferdinand Schulz,
dem „fliegenden Volksschullehrer“, der später eben-
falls tödlich verunglückte, hat er die Anfänge der
Segelfliegerei erlernt; in Rossitten war es also, wo
er die Grundzüge zu seinem Können, zu seinen
späteren Leistungen gelegt hat. Hier hat er zuerst
geschult und hier auch die A-Prüfung abgelegt. Da-
nach verließ er aber Ostpreußen wieder, um die
regelmäßige Ausbildung als Verkehrsflieger
durchzumachen und um schließlich wieder bei den
motorisierten Fliegern auf der Wassertrappe, jetzt
schon als Lehrer, zu landen, nachdem er hier die
B- und C-Prüfung bestanden hatte. Er nahm, selbst
noch jung an Jahren, seinen Beruf sehr
ernst. Schon vor drei Jahren stellte er von der
Wassertrappe aus den Höhen- und Streckenrekord
für Zweifler auf.

Da lagte eine neue Aufgabe. Auf Anregung
von Professor Georgii, dem unermüdbaren Leiter
des Forschungsinstituts der Rhön-Rossittengefelli-

macht der Staatsminister Preußen im Reichsrat
vertreten oder den Mitgliedern der preussischen
Staatsregierung das Recht zur Vertretung
Preußens im Reichsrat und zur Instruktion der
Reichsratsbevollmächtigten, entziehen dürfen.

4. daß Beamtenernennungen oder -absetzun-
gen mit dauernder Wirkung nicht vorgenommen
werden können.“

In der Nachmittagsitzung legte Ministerial-
direktor Dr. Gotthelf den Standpunkt der Reichs-
regierung dar. Er stellte zusammenfassend fest:

Sowohl der Antrag in seiner ursprünglichen
Form wie auch in der neuen Formulierung stehen
in einem so unlöslichen Zusammenhang mit der
Hauptfrage, daß er keine geeignete Grundlage für
den Erlaß einer einstweiligen Verfügung bilde. Er
bitte daher, den Antrag zurückzuweisen.

Auf eine Feststellung des Präsidenten Dr. Bumke,
daß der preussische Antrag nach seiner Auffassung
auf eine gütliche, schiedliche Gewalt-
verteilung hinausgehe, erklärte Dr. Gotthelf
im Namen der Reichsregierung eine solche
Gewaltenteilung für unmöglich. Es gebe nur
zwei Möglichkeiten, daß entweder der Reichs-
kommissar maßgeblich zu entscheiden habe oder das
bisherige preussische Staatsministerium. Eine
solche Entscheidung würde aber eine Entscheidung
zur Hauptsache bedeuten. Jede andere Regelung
würde aber nicht zu einem erträglichen Zustand
führen. Es sei untragbar, daß durch das bisherige
Staatsministerium Anweisungen ergehen könnten,
die der durch den Reichskommissar auf Grund der
Verordnung des Reichspräsidenten zu bestimmenden
Gesamtrichtung der preussischen Politik entgegen-
gesetzt sein könnten. Es würde nur weitere Gegen-
sätzlichkeiten in die preussische Verwaltung hinein-
tragen, und damit würde dem deutschen Volke nicht
gedient werden. Da das Land Preußen seine Pflicht
zur Bekämpfung einer staatsfeindlichen Partei, die
den gewalttätigen Umsturz der Verfassung betreibt,
nicht in genügendem Maße erfüllt habe, sei das
Vorgehen der Reichsregierung vollkommen ver-
fassungsmäßig. Die beantragte einstweilige Ver-
fügung sei keine echte Verfügung, sondern sie be-
zwecke die Vornahme einer Hauptentscheidung.

Nachdem der Vorsitzende noch verschiedene Fragen
an den Regierungsvertreter gerichtet hatte und
nachdem er an die Beteiligten die Bitte gerichtet
hatte, die schriftlichen Erklärungen und Gegen-
erklärungen, die noch notwendig seien, mit der
größtmöglichen Beschleunigung abzugeben, damit
das Verfahren in der Hauptsache so schnell wie mög-
lich zu Ende geführt werden könne, legte der Vor-
sitzende die Verkündung der Entscheidung über den
Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung
am Montag nachmittag 13 Uhr fest.

schaff, konstruierte Alexander Pippich ein schwan-
zloses Flugzeug, „das fliegende Dreieck“. Günther
Groenhoff war dazu ausersehen, die ersten Ver-
suchsflüge damit zu unternehmen. Welches Aus-
sehen erregte es, als er in Tempelhof auf
diesem Flugzeug, das von einem Radmotor ge-
trieben wurde, seine ersten Flüge vorführte.
Unter diesem Eindruck schrieb der Verlag Ullstein
einen „B. Z.-Preis für schwanzlose Flugzeuge“ aus
für den ersten Flug von 300 Kilometern auf einer
herartigen Maschine. In 1 Stunde 55 Minuten
flog im Dezember vorigen Jahres Groenhoff auf
seinem schwanzlosen „Sans Hudebein“ von der
Wassertrappe nach Berlin-Tempelhof und erzielte
mit dem Flugzeug, das nur von einem 24 PS-
Motor angetrieben wurde, eine Schnelligkeit von
175 Stundenkilometern. So hatte er die Be-
dingungen übererfüllt.

Als ihm bei einer kleinen Feier der Preis über-
reicht wurde, da konnte man sehen, daß die
Leistungen und zahlreichen Anerkennungen ihm
nicht zu Kopf gestiegen waren (er hatte 1931 schon
den Fernsegelfluggewinn, den Rhön-Forschungspreis
und den Prinz-Heinrich-Preis gewonnen). Groen-
hoff nahm alles Lob, das ihm gesendet wurde, in
seiner bescheidenen Art nicht für sich allein in
Anspruch. Er hob vielmehr hervor, daß ihm das
große Glück anheim geworden war, treifliche Mit-
arbeiter zu finden. Seine Flüge vom Flugrau-
sch aus 3400 Meter Höhe, sein Fernflug von
München bis nach der Tschedolowafel sind in die
Geschichte des Segelflugs eingegangen.

Diesem Leben, an Erfolgen reich, ist auch
schwerer Kummer nicht erlitten geblieben. Vor
wenigen Monaten erlitt Groenhoff einen schweren
Autounfall, dem seine Braut zum Opfer fiel. Er
selbst wollte in völliger Verzweiflung über diesen
Schicksalsschlag den Freitod wählen. Als er dann
wieder genesen war, stürzte er sich mit bewunderns-
werter Energie auf die Forschungsarbeit der
Fliegerei. Die Rhön, wo er 1923 das erste Mal, da-
mals freilich noch als hessischer Schüler, erschienen
war, ist ihm nun zum Schicksal geworden.

Wie Polen Spione anwirbt

Ergebnisse aus der Vernehmung dreier Großlitauer, die im Dienste Polens standen

h. Kanas, 24. Juli. Die litauische Kriminalpolizei, die vor kurzem hintereinander drei Spionagenfälle zugunsten Polens aufgedeckt und die Schuldigen verhaftet hatte, ist dieser Tage wieder einer großangelegten Spionageaffäre auf die Spur gekommen. Drei der Schuldigen, der Polizeileutnant bei der litauischen Grenzpolizei Gudelis-Gudeličius, der ehemalige Postbeamte Reingoldas und der aus dem Wilna-Gebiet stammende Mačernis, wurden verhaftet und nach ihrer Vernehmung dem Kriegsgericht zugeführt.

Wie die Kriminalpolizei mitteilt, haben sich bei der Vernehmung der Schuldigen

Psychologisch interessante Einzelheiten über die polnischen Anwerbungsmethoden

von ausländischen Spionen ergeben. Leutnant Gudelis-Gudeličius, der im Jahre 1930 aus der litauischen Armee entlassen und kurz darauf als Rayonchef bei der Grenzpolizei eingestellt wurde, wurde auf folgende Weise für den polnischen Spionagedienst angeworben: Bei der Schlichtung eines Grenzstreitfalls wegen des Dauschauer Sees war der Leutnant als Verhandlungspartner von litauischer Seite mit einem polnischen Grenzoffizier einige Male dienstlich zusammengekommen. Während einer Unterredung bat der polnische Offizier, ihm einen Hundert-Dollar-Schein in litauisches Geld umzuwechseln. Da aber der litauische Grenzbeamte so viel Geld nicht hatte, kündigte ihm der Pole den Hundert-Dollar-Schein aus, um bei einer weiteren Zusammenkunft das litauische Geld in Empfang zu nehmen. Nach einiger Zeit trafen sich die beiden wieder. Diesmal erklärte der polnische Offizier, daß er auf die Rückgabe des Geldes gerne verzichte, wenn ihm Gudelis-Gudeličius bei Gelegenheit einiges über Litauen, mit dem Polen in Frieden leben wolle, sagen würde. Bei einer Zusammenkunft in Danaburg führte der Pole den litauischen Polizeileutnant mit einem Mann zusammen, der sich besonders über das litauische Militärflugwesen interessierte. Dieser empfahl Gudelis-Gudeličius sich einen Radioapparat anzuschaffen, damit er nach einer bestimmten Chiffre weitere Instruktionen auf dem Funkwege entgegennehmen könne.

Auf diese Weise war der litauische Grenzoffizier im Laufe von sechs Monaten von den Polen umgarnt worden, bis er schließlich sich vollkommen in den polnischen Spionagedienst stellte.

Reingoldas, der wegen Unterschlagung von 1000 Lit im Jahre 1930 aus der Postanstalt von Garliava entlassen wurde, flüchtete nach Wilna. Auf der Suche nach einer Beschäftigung wurde er von polnischen Agenten zunächst zu Botengängen innerhalb Wilnas angeworben. Später wurde er nach Litauen geschickt, um Angaben über die litauische Armee und insbesondere über die Ausrüstung und Stärke der litauischen Garnison im Memelgebiet herbeizuschaffen. Am 14. Juli wurde er, nachdem er seine Aufgabe in Litauen verrichtet hatte, wieder über die Demarkationslinie von dem polnischen Leutnant Reventowski geschickt, um dem Polizeileutnant einen Brief zu überbringen und von ihm Nachrichten entgegenzunehmen. Dabei wurde er und Gudelis-Gudeličius verhaftet.

Mačernis, der seit längerer Zeit im polnischen Spionagedienst stand und in seinem „Dienstfieber“

die Unerschämtheit besaß, bei der litauischen Kriminalpolizei auf Grund verschiedener Anweisung über seine Abkennung als Wilna-Litauer um eine Anstellung vorzusprechen,

wurde schon einige Zeit vorher verhaftet. Dieser Spion nannte sich Petras Schimkus. Bei ihm wurde u. a. auch ein Gesuch an den litauischen Staatspräsidenten gefunden, in dem er sich als einer der entlassenen litauischen Lehrer im Wilna-Gebiet ausgibt und um Unterstützung bittet. Er gibt ferner an, daß sein Bruder wegen Spionage zugunsten Litauens von den Polen im belagerten Wilna-Gebiet erschossen wurde. Er selbst sei auch verhaftet gewesen, jedoch wäre es ihm gelungen zu flüchten.

Bei der Vernehmung legten sämtliche Schuldigen ein umfangreiches Geständnis ab.

Aus dem Schriftwechsel litauischer Kommunisten mit Moskau

h. Kanas, 24. Juli.

Das dieser Tage bei der Aushebung einer geheimen kommunistischen Druckerei beschlagnahmte Material ist jetzt von der Kriminalpolizei durchgesehen worden. Unter den 20.000 Exemplaren verschiedener Broschüren, Zeitungen, Instruktionen befand sich auch ein umfangreicher Schriftwechsel zwischen den litauischen Kommunisten untereinander sowie mit der Moskauer kommunistischen Internationale. Aus diesem Schriftwechsel geht allgemein hervor, daß die kommunistische Bewegung in Litauen sich seit dem Jahre 1928 in einer dauernden Krise befindet. Die kommunistische Internationale in Moskau äußert in zahlreichen Instruktionen und Briefen ihre Unzufriedenheit über die Tätigkeit der litauischen Kommunisten und über die Taktik der Zeitung, die dauernd schon im Reime von der Polizei erstickt werde. Im einzelnen enthalten die Instruktionen verschiedene Hinweise über die Reorganisation der kommunistischen Bewegung in Litauen. So u. a. Anweisungen zur Schließung der Anhänger, Umbildung der Zeitung u. a. Vor allem wird von der Moskauer Zentrale gefordert, daß sowohl die Zeitung als auch der Mitgliederbestand von den fremden Agenten

Elementen, der zurzeit 54 Prozent der Mitglieder und 100 Prozent der Leitung ausmache, gesäubert wird, um dem litauischen Element den Vorrang zu geben, da sich die fremdfeindlichen durch ihr passives und mehr auf materielle Vorteile eingestelltes Verhalten für die Bewegung schädlich und auf das litauische Element abstoßend auswirkt habe.

In einer Instruktion werden Anweisungen für die Entfaltung einer regeren Tätigkeit im Memelgebiet gemacht, mit dem Hinweis, daß ein bestimmter Gelddbetrag und ein Satz deutscher Schriftzeichen abgegangen seien. Schließlich wird in verschiedenen Instruktionen eine ganze Reihe Anweisungen zur Umgruppierung der einzelnen Abteilungen und Zellen gemacht, wobei die Prärogative des litauischen Zentralkomitees stark geschmälert und zum Teil auf die Unterabteilungen selbst übertragen werden. So wird den Abteilungen u. a. das Recht eingeräumt, Mitglieder selbständig anzuwerben und zu entlassen, ein Recht, das früher nur dem Zentralkomitee zustand. Die Tätigkeit des Zentralkomitees wird vor allem noch dadurch eingeschränkt, daß wichtige Entscheidungen und Maßnahmen nur mit Zustimmung der Unterabteilungen zu treffen sind.

Von Danzig nach Thorn

wtb. Warschau, 23. Juli. Das Kabinett hat die Verlegung der Eisenbahndirektion von Danzig nach Thorn beschlossen.

Etwa 20 000 englische Textilarbeiter wollen streiken

wtb. London, 23. Juli. Etwa 20 000 Arbeiter aus etwa 60 Textilfabriken in Burnley werden heute als Protest gegen eine 12 1/2-prozentige Lohnkürzung in den Streik treten.

Massenvergiftungen in Washington

wtb. Washington, 22. Juli. 300 Vergnügungsreisende sind hier an einer Giftvergiftung erkrankt. Der Zustand mehrerer Erkrankter ist kritisch, sie wurden bewußlos ins Krankenhaus eingeliefert.

Zu „Dapens hohes Spiel“

Ein technisches Versehen hat es mit sich gebracht, daß der Schluß des Leitartikels „Dapens hohes Spiel“, der in der Sonntagsausgabe des „Memeler Dampfboot“ erschien, nicht mit zum Abdruck gelangte. Dieser Schlußteil folgt nachstehend:

Die Sozialdemokraten

Die Sozialdemokratie hat ihre ganze Hoffnung auf die Wahlen gesetzt. Sie erwartet, daß die Arbeitermassen, nachdem die Fraktion nicht mehr gezwungen ist, die Kolonialpolitik mitzumachen, wieder härter den sozialistischen Forderungen zustimmen werden. Die Sozialdemokraten hoffen, den Kommunisten ein Dutzend Mandate abnehmen zu können. Dabei gab ihre Parteileitung die Parole aus, kein Gerede vom Generalstreik zu machen, die Antwort erhalte die Reichsregierung am 31. Juli durch den Stimmzettel.

Nach dem Eingreifen der Reichsregierung in Preußen wird weniger als bisher mit der Möglichkeit einer reinen Rechtsmehrheit gerechnet. Bismarck überwindend wird das Wahlergebnis folgendermaßen eingeschätzt: Rechte (d. h. Nationalsozialisten, Deutschnationale und die kleinen rechten Parteien) 240 Mandate; Mitte (Zentrum, Bayerische Volkspartei, Bauernbund, Staatspartei) 100 Mandate; Sozialisten 150 Mandate; Kommunisten 60 Mandate. Eine derartige Zusammensetzung gäbe

nur bei einer Verhinderung zwischen Zentrum und den Nationalsozialisten eine tragfähige Mehrheit. An der Bereitwilligkeit des Zentrums wurde bisher nicht gezweifelt. Freilich nur unter der Voraussetzung einer regelrechten Koalition. Ob jedoch die Nationalsozialisten zu dem Experiment ihrer Parlamentarisierung bereit sein werden, daran wird gezweifelt. Man nimmt vielmehr an, daß unter dem Druck von Goebbels, Straßer, Fric ihr Führer Hitler es nicht riskieren werde, von der bisherigen Parole, Alleinherrschaft der Nationalsozialisten, abzuweichen. In diesem Fall aber bestünde die Gefahr, daß die Nationalsozialisten den Versuch unternehmen, das Parlament arbeitsunfähig zu machen. Da sie hierbei stets die Unterstützung der Kommunisten finden werden, dürfte es schwer halten, einen geregelten parlamentarischen Betrieb aufrecht zu erhalten. Nun hat ja auch Brüning längere Zeit unter weitgehender Ausschaltung des Parlaments mit Notverordnungen regiert. Er hatte jedoch immer im äußersten Fall die Möglichkeit, das Parlament einzuberufen. Und es gelang ihm stets, eine wenn auch kleine Majorität zusammenzubringen. Was aber wird geschehen, wenn die Nationalsozialisten nicht mitmachen wollen? Dann hätte Deutschland eine Regierung ohne parlamentarische Mehrheit, die in außenpolitischen Fragen — und es stehen, abgesehen von der Ratifizierung des Abkommens von Lausanne, die Weltwirtschaftskonferenz und die Abrüstungskonferenz bevor — einen schweren Stand. Fürs erste sind aller Augen auf den 31. Juli gerichtet. Diese Wahl wird über die Zukunft Deutschlands entscheiden wie keine zuvor.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	23. 7. G.	23. 7. B.	22. 7. G.	22. 7. B.
Kaunas 100 Lit.	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	0,923	0,923	0,925	0,927
Kanada	3,656	3,664	3,656	3,664
Japan 1 Yen	1,159	1,161	1,159	1,161
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,34	15,38	15,37	15,41
Konstantinopel 1 trk. Pl.	2,018	2,022	2,016	2,020
London 1 Pfd. St.	14,95	14,99	14,965	15,005
New York 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0,325
Uruguay	1,755	1,762	—	—
Amsterdam 100 Guld.	169,68	170,02	169,68	170,02
Athen 100 Drachmen	27,97	28,03	—	—
Brüssel 100 Belg. 500F.	58,31	58,43	58,30	58,42
Budapest 100 Pengö	81,97	82,13	81,97	82,13
Danzig 100 Gulden	6,364	6,376	6,364	6,376
Helsingfors 100 fm. Mk.	21,46	21,50	21,46	21,50
Italien 100 Lire	61,93	62,07	—	—
Jugoslawien 100 Din.	80,47	80,63	80,57	80,73
Kopenhagen 100 Kron.	13,64	13,66	—	—
Lissabon 100 Escudo	74,53	74,67	74,53	74,67
Oslo 100 Kron.	16,485	16,525	16,485	16,525
Paris 100 Fr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Prag 100 Kr.	61,33	61,47	—	—
Reykjavik 100 isl. Kron.	81,89	82,05	81,89	82,05
Schweden 100 Kr.	3,057	3,068	—	—
Sofia 100 Lewa	33,67	33,73	33,67	33,73
Spanien 100 Peseten	76,72	76,88	76,82	76,98
St.holm 100 Kron.	109,59	109,81	109,59	109,81
Telhuu 100 estn. Kron.	51,95	52,05	51,95	52,05
Wien 100 Schill.	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,524	2,518	2,524

Die prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 23. Juli mit 65 Mark (am Vortage 65) notiert.

Berliner Ostdevisen am 23. Juli. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief, Notizen: Zloty große 47,00 Geld, 47,40 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 23. Juli

Die heutigen Zufuhren betragen 3 inländische Waggons, darunter 2 Diverse, 1 Gerste. Amtlich: ohne Handel. Nichtamtlich: Weizen 23, Roggen 17,60 bis 17,80, Gerste 16—18,40, Hafer 15—15,40 Mark. Tendenz: Altgetreide stetig, neue Ware ruhig.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission. Am 25. Juli 1932

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 55 g	C 48 g
1. Trinkier (vollf. gestempelt) ...	7 1/4 - 7 3/4	6 - 6 1/4	6	—
2. Frische Eier ...	—	—	6 1/2	—
3. Eier 2. Sorte ...	—	—	—	—
4. Aussortierte kl. u. Schmutzeier ...	4 1/4	—	—	—
B. Auslandseler	18er	17er	15 1/2 - 16er	Leichtere
1. Dänen ...	7 1/4	7 1/4	6 1/2	—
Schweden ...	7 1/4	7 1/4	6 1/4	—
Estländer ...	—	—	—	—
2. Holländer ...	7 1/4	6 1/2	6 1/4	—
Belgier ...	—	—	—	—
Italiener etc. ...	—	—	—	—
	a) grosse	b) normale		
3. Posener ...	—	—	—	—
Memelländer ...	—	—	—	—
Litauer ...	—	—	—	—
4. Bulgaren ...	5 1/4 - 5 3/4	Ungarn ...	—	—
Rumänen ...	—	Jugoslawen ...	—	—
	Durchschnittsgewicht 68 g	60-62 g	57-58 g	Leichtere
	a) grosse	b) normale		
5. Russen ...	—	—	—	—
6. Polen ...	4 1/2 - 5	—	—	—

Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, 26. Juli. Schwachwindig aus meist südlichen Richtungen, heiter bis wolkig. Neigung zu vorübergehender Gewittertätigkeit, sonst trocken und warm.

Übersicht der Witterung vom Montag, 25. Juli. Ueber Mitteleuropa und Skandinavien hat sich eine Brücke hohen Druckes aufgebaut, auf deren Westseite wir morgen zu liegen kommen dürften. Der nachfolgende heute über England gelegene Wirbel wird uns erst später beeinflussen können.

Temperaturen in Memel am 25. Juli. 6 Uhr: + 20,0, 8 Uhr: + 20,8, 10 Uhr: + 21,1

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
140	Proussen MS. (Klavier)	Pillau	Passagiere	R. Meyhoefer
561	Eart Carongh SD. (Orven)	Hamburg	Rephosphat	R. Meyhoefer
562	Allenstein SD. (St. Olaf)	St. Olaf	Kalksteine	Ed. Krause
563	Phaedra SD. (Dams)	Riga	leer	Ed. Krause
564	Tamillen MS. (Anderson)	Klaghamm	Zement	Ed. Krause
565	Franziska MS. (Grube)	Bremen	Kohlen	R. Meyhoefer
566	Antares MS. (Harms)	Königsberg	leer	Sandels

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
540	Velta SD. (Batnieks)	Riga	leer	Ed. Krause
541	Johanna SD. (Hansen)	Hamburg	leer	R. Meyhoefer
542	Butt SD. (Schmidt)	Pernau	Getreide	Ed. Krause
543	Dalkien SD. (Arp)	Hamburg	leer	R. Meyhoefer
544	Helene MS. (Gronemeyer)	Dalsiel	Schnittholz	Maage
545	Britta MS. (Anderson)	Kotka	leer	Sandels
546	Zander SD. (Dietrich)	Rotterdam	Holz	R. Meyhoefer
547	Proussen MS. (Klavier)	Pillau	Passagiere	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,56 — Wind: NNO. 1 — Strom: steht. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert. Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: L. V. Henry Weiß, für den Anzeigen- und Reklamenteil: L. V. Direkt. Fr. Wilh. Siebert, beide in Memel.

Deutschland mit 3:2 unterlegen

Die ehrenvolle Niederlage der deutschen Davis-Mannschaft in Paris — Vines gewinnt beide Einzel, und Allison-van Ryn gewinnen das Doppel

Die vage Hoffnung, daß die Deutschen in Paris die Amerikaner im Interzonenspiel um den Davis-Cup mit der dazu erforderlichen riesigen Portion Glück bezwingen würden, hat sich nicht erfüllt. Amerika blieb mit 3:2 über Deutschland Sieger und wird am kommenden Wochenende in Paris gegen die Pokalverteidiger Frankreichs die Herausforderungsrunde bestreiten. Wenn die deutschen Spieler auch unterlegen sind, die Siege bei Bren und von Gramm, aber den zweifelhafte Amerikaner Schields und den heroischen Kampf v. Gramms gegen den Weltbesten Vines haben die Niederlage zu einer mehr als ehrenvollen gemacht, haben die Weltgeltung des deutschen Tennissports unerschütterlich gestützt.

Die eigentliche Entscheidung in diesem grandiosen Ringen brachte der zweite Tag, brachte das Doppelspiel. Americas Team, Allison van Ryn, zeigte sich in Weltmeisterform. Das deutsche Paar Bren und v. Gramm enttäuschte und verlor sehr glatt mit 3:6, 4:6, 1:6. Gleich die ersten Spiele machten die deutschen Hoffnungen aufstehen. Beide Amerikaner spielten fehlerlos und in einem Rauschtempo. Nach ihrem mörderischen Aufschlagschlägen stehen die Punkte stets beide im Nu am Netz und wie an einer ehernen Mauer. Ausrufen der deutschen Gegenanwärter. Sinn kommt, daß Bren, was sich selten ereignet, außerordentlich unsicher ist und mit seiner Unsicherheit auch von Gramm ansteckt. Wenn aber auch die Deutschen ihre beste Form gefunden hätten, die Klasse der Amerikaner, wenigstens wie sie in diesem Spiel zeigte, hätten sie nie erreicht. Mit dem Verlust des Doppels waren die Chancen Deutschlands auf ein Minimum gesunken. Es hätte schon wirklich ein Wunder eintreten müssen, um aus dieser Position heraus einen deutschen Endsieg zu vollbringen.

Das Interesse für den Schlußtag überstieg noch das der beiden vorausgegangenen Tage.

Am Sonntag waren die Tribünen des Pariser Stadions mit 8000 Zuschauern weit überfüllt;

denn ein deutscher Erfolg über den Amerikaner stand immer noch im Bereich der Möglichkeit, und ganz Tennis-Paris wollte doch Zeuge sein. Im ersten Spiel des Tages lieferte v. Gramm gegen den amerikanischen Meister Vines den Kampf seines Lebens. v. Gramm bot die taktisch bessere Leistung. Auch der gefährliche Aufschlag von Vines machte ihm nicht sonderlich zu schaffen. Schließlich gab jedoch die größere Körperkraft des Amerikaners den Ausschlag. Vines siegte 3:6, 6:3, 9:7, 6:3. Er spielte zeitweise recht unsicher und nervös und machte im ganzen Spiel 40 Doppelfehler. Schon die ersten Schläge ließen erkennen, daß der Deutsche in ganz großer Form war, und im Verlauf lieferte v. Gramm auch seinem Gegner ein fast gleichwertiges Spiel. Der Amerikaner zieht zunächst mit 2:1 und 3:1 davon. Dann stellt v. Gramm den Gleichstand her und holt sich schnell die nächsten drei Spiele. Das Publikum ist von der Leistung des Deutschen begeistert und applaudiert herzlich zu dem Gewinn des ersten Satzes. Mit schönem Angriff macht im zweiten Satz der Deutsche das erste Spiel. Acht Breche aber Vines auf und erreicht eine 4:1-Führung. v. Gramm kann auf 4:2 nachkommen. Er ist aber in Rückstand schwach geworden und muß den Amerikaner auf 5:2 daponlassen. Auch der Gewinn des dritten Satzes ändert nichts mehr an der Überlegenheit des Amerikaners, der den Satz mit 6:3 für sich bucht. So dramatisch verläuft der dritte Satz. Der Deutsche ist geradezu in Ueberform taktisch klüger als sein Gegner. Das erste Spiel gewinnt v. Gramm, der Amerikaner wird erst besser und reißt eine 4:1-Führung an sich. Auf 4:2 für den Deutschen wird Vines nervös. Er macht eine ganze Reihe Doppelfehler. v. Gramm gleicht auf 4:4

aus und holt sich das neunte Spiel. Das nächste geht mit dem Ausschlag wieder an Vines, der sich schließlich eine 6:5-Führung erkämpft. v. Gramm gelangt unter dem Jubel der Zuschauer der Ausgleich, und er geht mit 7:6 in Front. Nun wird er aber leider unsicher. Vines erkennt die Schwäche und bucht die nächsten drei Spiele und den Satz mit 9:7 für sich. Nach der Pause ist Vines viel besser, während man dem Deutschen die Anstrengung bereits anmerkt. Bei 3:1 für Vines gewinnt v. Gramm das zweite Spiel. Acht Breche aber der Amerikaner in Schwung und erhöht den Vorsprung auf 5:2. Nach einem Kampfsatz der junge Deutsche wie ein Löwe um jeden Ball und erzwingt auch ein 5:3. Um das letzte Spiel entspinnt sich ein erbitterter Kampf. Erst nach dem fünften Matchball bleibt Vines Sieger mit 6:3 und hatte mit dem dritten Punkt den Endsieg für Amerika herbeigeführt. Der Verlust für den Deutschen ist aber herzlich, wie sich v. Gramm überhaupt durch seinen großartigen Kampf in der französischen Hauptstadt größter Popularität erfreuen kann.

Im zweiten Spiel des Tages siegte Daniel Bren über den Amerikaner Frank Schields überlegen mit 6:1, 6:0, 6:3, 6:2 und buchte damit den zweiten Punkt für Deutschland. Amerika hat im Gesamtergebnis mit 3:2 Punkten gewonnen und tritt nun am kommenden Wochenende in Paris auf den Pokalverteidiger Frankreichs. Der Deutsche spielte in den beiden ersten Sätzen ganz großes Tennis und ließ seinem Gegner überhaupt keine Chancen. Schields riskierte im dritten Satz mächtig aufkommen. Bei 6:5 und 40:30-Führung lag der Satzgewinn für den Deutschen noch in der Luft, aber Bren verfehlte den Matchball und einen Robb-Pall des Amerikaners, der schließlich auf 6:6 gleichziehen konnte und den Satz nach 8:6 gewann. Nach der Pause spielte Bren dann wieder in glänzender Manier.



Memel, 25. Juli

Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Donnerstag, dem 28. Juli 1932, 4 Uhr nachmittags, findet im Magistratsgebäude die vierte Sitzung der ersten ordentlichen Tagung des vierten Memelländischen Landtages statt. Auf der Tagesordnung stehen die nachstehenden Punkte:

1. Antrag Ritsch betreffend Schaffung produktiver Arbeit. Dazu Beschl. der Kommission 3.
2. Antrag Suhrau betreffend Aufhebung des Gesetzes über Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung.
3. Antrag Suhrau betreffend Herabsetzung der Bölle um 50 Prozent für Bedarfsgegenstände.
4. Gesetz betreffend Minderung der Grundsteuer für die Kreis- und Schulabgabenberechnung für das Jahr 1932. Dazu Beschl. der Kommission 4, dritte Lesung und Schlussabstimmung.
5. Gesetz betreffend Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Dazu Beschl. der Kommission 4, zweite Lesung.
6. Gesetz betreffend Sparmaßnahmen in der Verwaltung der Organe des Memelgebiets. Dazu Beschl. der Kommission 3, zweite Lesung.
7. Gesetz über die Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet, erste Lesung.
8. Antrag Gubba betreffend Maßnahmen auf dem Gebiet der Zwangsvollstreckung. Dazu Beschl. der Kommission 7 und erste Lesung des Gesetzes.
9. Gesetz betreffend Aufhebung der Bekanntmachung vom 8. März 1917 über die staatliche Genehmigung zur Ausgabe von Teilverschreibungen und Vorkursaktien, erste Lesung.
10. Gesetz über die Rechtsverhältnisse der bei den autonomen Behörden des Memelgebiets angestellten Beamten (Landesbeamtengehalt), erste Lesung.
11. Stempelsteuergesetz, erste Lesung.
12. Gesetz betreffend Kosten- und Stempelangelegenheiten (Gerichtskosten), erste Lesung.
13. Gesetz zur Abänderung des Gesetzes betreffend Einführung von Arbeitsbüchern vom 9. September 1930 — Amtsblatt des Memelgebiets Seite 818 —, erste Lesung.

* Hanna Nichtsmeier flucht im Königsberger Rundfunk. Die bekannte Memeler Sängerin Hanna Nichtsmeier wird am Dienstag, dem 26. Juli, im Königsberger Rundfunk wieder von Dufoni und Marx zu Gehör bringen. Das Konzert beginnt um 19 Uhr. Zum Vortrag gelangen von Dufoni: „Altdeutsches Ländlerli“ und „Unter der Linde“, von Marx: „Japanisches Regenlied“, „Sommerlied“, „Gestern hat er mir Rosen gebracht“, „Waldfestigkeit“ und „Hat dich die Liebe berührt“. — Zu dem Programm schreibt die „Lit.-Deutsche Illustration“, Dufoni und Marx, die eine Wiederholung vereint, sind, obwohl Zeitgenossen, doch zwei gänzlich verschiedenartige Musiker; jener Deutschitaliener, Vorkämpfer der musikalischen Moderne und bei allem Zukunftsinn doch mit der großen klassischen Vergangenheit verknüpft, dieser Österreicher, Impressionist, dessen Vieder die schillernden Farben bevorzugen.

* Schlichtermin der verlängerten Schonzeit für Neuböcke. Der durch Bekanntmachung vom 4. Juni 1932 auf den 15. August 1932 festgesetzte Schlusstermin der verlängerten Schonzeit für Neuböcke für das Jahr 1932 wird auf den 31. Juli 1932 abgeändert.

* Messerfisch in der Herzoggegend. In der Nacht zum Sonntag ist der Fischer B. Cufatitz, Friedrichsstraße Nr. 8/9 wohnhaft, auf dem Friedrichsplatz mit einem Messer gestochen worden. Der Messerfisch liegt nur etwa einen Zentimeter weit vom Herzen. Wie es heißt, soll für Cufatitz Lebensgefahr bestehen. Als Täter hat die hiesige Kriminalpolizei den Arbeiter Eduard K., Contre Escharpe Nr. 12, ermittelt und festgenommen.

* Lebensmüde. Am Sonnabend nachmittag um 3.50 Uhr wurde der Sanitätswagen nach Försterei gerufen. Hier hatte die Hausangestellte J., die bei einer Familie in der Villa Heidehof tätig ist, eine Menge Essig-Essenz getrunken in der Absicht, sich das Leben zu nehmen. Die Lebensmüde wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Kaunas (Welle 1935). 20.30: Unterhaltung. 21.40—23: Konzert.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6.30: Frühkonzert. 11.05: Gartenfunk. 11.30: Konzert. 13.30—14.30: Schallplatten. 15.40: Musikalische Streiflichter für Kinder. 16.30: Unterhaltungsmusik. 19: Neben zur Reichstagswahl. 19.30: Abendmusik. 20.35: Max Dautenbergs-Stunde (zum 65. Geburtstag). 21.45: Bläser-Kammermusik. 22.40—24: Unterhaltungsmusik.
- Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6.30: Frühkonzert. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Schallplatten. 14: Konzert. 15.40: Unterhaltende Stunde. 16: Frauenstunde: „Bedeutende Frauenbücher der Zeit“. 16.30: Konzert. 18.35: Vortrag: Der Verkehr der Zukunft. 19: Reichstagswahl: Neben zur Reichstagswahl. 20: von Samburg: Deutsche Lieder. 22.40—24: Unterhaltungsmusik.
- Langenberg (Welle 472). 17: Besprechung. 20: Abendmusik. 20.45: „Herr und Frau Jod“. Weitere Spiele.
- Mühlhader (Welle 360). 13.30: Klarinetten-Quintett. 17: Konzert. 20: Wiener Schrammelmusik. 20.30: Pauderei vom Wobensee. 21: Ränderquerschnitt: Ständchen. 22.50—24: Nachtmusik.
- Wien (Welle 517). 16.50: Konzertstunde. 20: „Im weichen Ritz“, Singpiel. 22.50: Tanzmusik.

* Diebstähle. Am 22. Juli, in den Nachmittagsstunden, wurde einer Arbeiterin aus ihrer Wohnung Röhrgartenstraße Nr. 1a ein Geldbetrag von 12 Lit. entwendet. Das Geld befand sich in einem Kasten. — Am nächsten Tage wurde von dem Platz der Firma Raschke u. Co., Hintere Werftstraße, eine Schleppkette gestohlen. Als Täter wurde ein Bettler aus dem Kreise Kretinga ermittelt. Die Kette konnte ihm abgenommen werden. — Am Mittwoch, dem 20. Juli, wurde aus einer Küche des Hauses Hospitalstraße 22 ein goldener Trauring mit dem Monogramm „Gert 17. 12. 1927“ entwendet. Der Trauring lag für kurze Zeit auf einem Regal. — Am 23. Juli, um die Mittagszeit, wurde vom Hof des Kaufmanns Horn, Neuer Markt, ein Fahrrad entwendet. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Fabrikmarke „Prima — Anker“ mit schwarzem Rahmen, weißen Kotflügeln mit roten Streifen und neuer grauer Verkleidung. Die Kriminalpolizei bittet hierzu um zweckdienliche Angaben.

* Eigentümer gesucht. Bei einem in Ruden festgenommenen Einbrecher, der keinen festen Wohnsitz hatte, wurde ein Fahrrad Marke „Brennabor“ Nr. 1495 659 gefunden. Es ist anzunehmen, daß das Fahrrad gestohlen ist. Der Eigentümer, der das Fahrrad geltend machen kann, melde sich bei der hiesigen Kriminalpolizei im Gerichtshaus.

* Polizeibericht für die Zeit vom 16. bis 23. Juli. Als gefunden sind gemeldet: ein kleiner schwarzer

weißer Hund, ein braunbuntes Huhn, ein kleiner brauner Handkoffer, eine Kinderstrickjacke, eine schwarze Brieftasche mit Inlandspass für Juozas Norfus, ein graues Kaninchen, ein Kartoffelkorb, ein Eimer und ein Holzmaß, ein Teil vom Autoverdeck, eine braunleberne Brieftasche mit Inlandspass für Paul Kellert, eine Bernsteinbroche. — Als verloren sind gemeldet: ein schwarzer Handkoffer mit einem Kleid, 35 Lit bares Geld, ein goldener Manschettenknopf, ein deutscher Reisepass für Kalkschmidt, ein Marktfisch und eine Bademantelschürze, ein braunlebernes Portemonnaie mit etwas Geld und Sandfruchtarten, eine schwarzleberne Brieftasche mit Inlandspass für B. Schrader.

Standesamt der Stadt Memel

vom 23. Juli 1932

Geschlossene: Maschinenflicker Antanas Ruita mit Hermine Gerda Schar, ohne Beruf, Schlosser Wilhelm Johann Arno Raitis mit Kinderfräulein Margarete Gertrud Schwenzig, Arbeiter Kasperas Steponas Vertulis mit Arbeiterin Jeva Simute, Dachdecker Albert Binger mit Charlotte Gertrud Potiska, geb. Dignelt, ohne Beruf, sämtliche von hier, Arbeiter Jonas Sudmanas von hier mit Arbeiterin Barbora Dirlaite von Alkenai in Litauen.

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Alponas Jagunys von hier.

Gestorben: Sechsfachwitwe Susanna Auguste Fuchs, geb. Fehr, 68 Jahre alt, von hier, Wäscher Juozas Satkus, 49 Jahre alt, von Pajudrupiai, Kreis Kretinga.

Vom 25. Juli 1932

Gestorben: Lagerverwalter Arthur Gustav Alfred Scheller, 39 Jahre alt, von hier.

Starke Niederlage der Groß-Litauer bei den Kreistagswahlen

Am Freitag, dem 22. Juli, fanden, wie bereits berichtet, im Landkreis Memel die Wahlen zum Memeler Kreistag, die seinerzeit bekanntlich für ungültig erklärt wurden, statt. Bei diesen Wahlen sind gewählt worden von der

Memelländischen Landwirtschaftspartei

die Abgeordneten Martin Augustas-Schwentwofarren, Johann Schudnagies-Schudnaggen, Eduard Klingbeil-Butten, Johann Wille-Aglohen, Jurgis Maheili-Graben, Michel Vertuleit-Schmilgenen, Behrend v. Schulze-Mielsen, Gustav Worlich-Thaleisen-Jacob, Martin Kilus-Bannaggen, Otto Lorenz-Pangirren und Johann Schuke-Lišanetten. Die Landwirtschaftspartei, die bei den für ungültig erklärten Wahlen nur 7 Abgeordnete hatte, hat jetzt 11 Sitze erhalten. Die Gesamtzahl der für die Landwirtschaftspartei jetzt abgegebenen Stimmen beträgt 3333 (bei den letzten Wahlen 2581). Die Memelländische Volkspartei hat ihre beiden Sitze behalten. Auf die Listen dieser Partei erhalten 781 Stimmen. Es sind die Abgeordneten Johann Froese-Midden und Johannes Grob-Hohenflur gewählt. Auch die Sozialdemokraten schieden wieder zwei Abgeordnete in den Kreistag, und zwar Georg Skwirblies-Jagichen und Walter

Jaenide-Bajohren. Die für die Listen der Sozialdemokraten abgegebene Stimmzahl beträgt 587 (bei den letzten Wahlen 721). Der

Verband der Landwirtschaft

hat einen Sitz verloren. Er hat diesmal nur 415 Stimmen gegenüber 546 bei den letzten Wahlen erhalten. Von diesem Verband ist Martin Kosekitts-Graumen gewählt worden. Die

Wirtschaftliche Autonomiepartei

(Vorichert) hat den größten Verlust an Stimmen erlitten. Bei den für ungültig erklärten Wahlen erhielt diese Partei noch 1684 Stimmen und konnte 5 Abgeordnete in den Kreistag entsenden. Jetzt hat sie nur 868 Stimmen oder drei Sitze erhalten. Es sind gewählt worden Jonas Dawils-Schwenzen, Michel Peterait-Čarlšberg und Jonas Biržius-Sudmanten-Trufch. Die

Kleinen Landwirte

haben ihren Sitz mit einem Abgeordneten — Christophas Paura-Prūks — behalten. Doch haben sie diesmal nur 278 Stimmen erhalten, während bei den letzten Wahlen für sie 528 Stimmen abgegeben wurden.

10. Verbandstag der Freiwilligen Feuerwehren des Memelgebiets

35 jähriges Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Hendefrug

Der diesjährige Verbandstag der Freiwilligen Feuerwehren des Memelgebiets, der zehnte, fand am Sonntag in Hendefrug statt. Am selben Tage feierte die Freiwillige Feuerwehr Hendefrug ihr 35 jähriges Bestehen. Reges Leben herrschte schon früh morgens am Bahnhof, als die Hendefruger Wehr die mit den Zügen ankommenden Delegierten und Mitglieder der Wehren aus vielen Orten des Gebiets in Empfang nahm und mit Musik nach Deim's Hotel geleitete, wo die Tagung stattfand. Fahngeschmückte Häuser und straßenumschlingende Girlanden zeigten ebenfalls recht deutlich, daß die Bevölkerung des zweitgrößten Ortes des Gebiets lebhaften Anteil an der Veranstaltung nahm.

Im Garten des genannten Hotels versammelten sich mehrere hundert Feuerwehrleute von insgesamt 30 Wehren aus allen Teilen des Gebiets. Eine besondere Note erhielt die Veranstaltung durch die Anwesenheit von ordnungsgemäßen Vertretern der ausführenden Feuerwehren in Groß-Litauen. Neben dem Vorsitzenden des Verbandes der litauischen Feuerwehren, Ingenieur Skardinskas, waren ein Vertreter des Präsidiums dieses Verbandes, ein Brandmajor und zwei Brandmeister der Eisenbahnfeuerwehr, und je ein Vertreter der Rautener Pflicht- und Freiwilligen Wehr anwesend. Gemeindevorsteher Redowicz hieß alle Gäste im Namen der Gemeinde herzlich willkommen. Ingenieur Skardinskas dankte im Namen der Gäste aus Groß-Litauen für den freundlichen Empfang; er brachte auf die Gemeinde Hendefrug ein dreifaches „Gut Wehr“ aus. Nachdem die Versammelten sich etwas gestärkt hatten, machte die Hendefruger Wehr einen Vorschlag, der auf das „brennende“ Amtsgerichtsgebäude, der vorzüglich klappete. Die Ausrüstung der Wehr ist modern; ihre Mitglieder zeigten bei der Übung gute Schulung.

Um 10 Uhr begann die Sitzung der Delegierten, die vom Vorsitzenden des Verbandes, Branddirektor Schlicht, eröffnet und geleitet wurde. Er hieß die Anwesenden herzlich willkommen. Sein besonderer Gruß galt Landesdirektor Balgahn,

der ebenfalls an der Sitzung teilnahm, den Vertretern der Feuerwehrverbände aus Groß-Litauen und dem Vertreter des Verbandes der ostpreussischen Wehren. Landesdirektor Balgahn dankte für die Einladung und überbrachte Grüße des Landespräsidenten, der leider zu der Tagung nicht habe erscheinen können. Er brachte am Schluss seiner Rede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde, ein „Gut Wehr“ aus, in das die Anwesenden gern einstimmen. Der Vertreter des Verbandes der ostpreussischen Wehren betonte, daß gemeinsame Interessen und ein gemeinsamer Feuerwehrgeist die Kameraden verbindet. Er wünschte der Tagung einen vollen Erfolg. Ingenieur Skardinskas begrüßte die Anwesenden in litauischer Sprache im Namen der litauischen Feuerwehren und im Namen des Verbandes der baltischen Feuerwehren. Sein besonderer Gruß galt der feiernden Hendefruger Wehr und ihrem Mitbegründer Branddirektor Schlicht. Nachdem der Redner ein dreifaches „Gut Wehr“ ausgebracht hatte, überreichte er im Namen der litauischen Feuerwehren Branddirektor Schlicht und zwei anderen langjährigen verdienten Mitgliedern der feiernden Wehr unter lebhaftem Beifall der Anwesenden Auszeichnungen in Form von Orden. Gemeindevorsteher Redowicz überreichte einem langjährigen Mitglied der Wehr ein Ehrenzeichen, einem zweiten Mitglied ein Anerkennungsdiplom.

Der Kassierer des Verbandes gab sodann einen Bericht über die Entwicklung des Verbandes in den letzten zehn Jahren. Auf dem ersten Verbandstag, der am 15. Juli 1922 stattfand, waren nur sechs Wehren mit 22 Delegierten vertreten, während gestern, wie schon gesagt ist, bereits 30 Wehren mit 86 Delegierten anwesend waren. Gegenwärtig sind im Gebiet zwei Dampftröge, 15 Motorspritzen und 36 Handdruckspritzen vorhanden. Organisiert sind 31 Wehren. Aus dem Kassenericht war zu entnehmen, daß die Einnahmen im verfloffenen Geschäftsjahr 386,85 Lit und die Ausgaben 327,95 Lit betrugen. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Darauf wurde

auf Vorschlag Branddirektor Schlicht zum Vorsitzenden des Verbandes wiedergewählt. Als Stellvertreter wählten die Versammelten das Mitglied der Pogegener Wehr Joniskies, der bekanntlich Abgeordneter im Landtag ist.

Unter „Verschiedenes“ wurde zunächst den Wehren die Bestellung einer in Deutschland erscheinenden Fachschrift empfohlen, die viel Wissenswertes biete. Das Mitglied der Pröfusser Wehr Jagaitis, verbreitete sich sodann über die Frage der Versicherung der Wehrmitglieder gegen Unfälle, die bei der Bekämpfung von Bränden leicht entstehen können. Die Mitglieder der Wehren seien meistens kleine Leute. Sie und ihre Angehörigen können in der größte Not geraten, wenn ihnen bei Bekämpfung des Feuers Unfälle zustößen. Es sei immer gesagt worden, daß die Versicherung der Wehrmitglieder perfekt werden soll. Die Mitglieder der Pröfusser Wehr seien versichert; die Kosten trage die Gemeinde. Es müßte aber eine Kollektivversicherung für alle Wehren geschaffen werden. Die Prämien müßten aus Gebietsmitteln gezahlt werden. Gemeindevorsteher Redowicz erwiderte darauf, daß im Rahmen des großen Sozialversicherungsgesetzes, das dem dritten Landtag bereits vorlag, an eine Kollektivversicherung der Wehren bereits gedacht war und auch entsprechende Mittel in den Etat eingelegt waren. Landtagsabgeordneter Joniskies ergänzte die Ausführungen dahin, daß das große Sozialversicherungsgesetz nicht so schnell fertiggestellt werden konnte. Es müßte ein kleines Gesetz geschaffen werden, in dem die Wehren betreffenden Bestimmungen nicht hineingearbeitet werden könnten. Gemeindevorsteher Redowicz empfahl, an das Direktorium einen Antrag betreffend Kollektivversicherung der Wehren zu stellen.

Amisvorsitzer Sangel-Bogschien, der als Wehrmann an der Tagung teilnahm, erwähnte, daß in der Wehr, der er angehört, auch zwei Postbeamten waren. Diese hätten auf Veranlassung ihres Vorgesetzten ausreisen müssen. Er bat die Herren aus Groß-Litauen, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß derartige Bevormundungen in Zukunft unterbleiben, denn die Wehren seien kein politischer Verband, sondern sind im Interesse der Allgemeinheit geschaffen. Landtagsabgeordneter Joniskies wies darauf hin, daß der Führer der Wehr in Neustadt ein Eingreifen bei einem Brande in Kollischen mit dem Bemerkens abgelehnt haben soll, daß die Wehr weiter als zwei Kilometer von ihrem Standort nicht ausreide. Als vor einigen Jahren die Pogegener Wehr den Wagen fuhr, bereit gemacht hatte, mit dem Mitglieder der Wehr zur Verbandstagung nach Pröfuss fahren wollten, sei die Nachricht eingetroffen, daß die Stadt Schilale (Kreis Tauraggen) brenne. Die Pogegener Wehr sei ungeachtet der großen Entfernung sofort hingefahren und es sei ihr auch gelungen, den größten Teil des Drees zu retten. Ein Mitglied des Präsidiums des Verbandes der litauischen Feuerwehren bemerkte hierzu, daß der Fall bezüglich des Brandes in Kollischen untersucht wird. Er wies weiter darauf hin, daß bei einem Brande im deutschen Grenzort Schirwindt die Feuerwehr aus Neustadt (Kreis Schaß) als erste zur Stelle gewesen sei. Das Mitglied der Wilkischer Wehr, Böttcher, sagte, daß Briefe aus Deutschland an die Wilkischer Wehr von einem dortigen Postboten als unbestellbar zurückgeschickt worden seien. Er bat die Rautener Herren, an der Beseitigung dieses unhaltbaren Zustandes mitzuarbeiten. Damit war die Vortragsperiode beendet.

Die Bestimmung des nächstjährigen Tagungsortes wurde dem Vorstand überlassen. Mit Dankesworten an die Erschienenen für die Mitarbeit zum Wohle der Allgemeinheit schloß der Vorsitzende gegen 11 Uhr die Tagung. Um 1 Uhr fand ein Festessen in Deim's Hotel statt. Um 3 Uhr sammelten sich die Wehren zu einem Umzug durch den Ort auf dem Marktplatz. Abends wurde im Hotel Kaiserhof getanzt.

Schöffengericht Hendefrug

Ein „vorbildlicher“ Bräutigam. Der Arbeiter Branas J. aus dem Kreise Tauraggen war in glücklichem Besitz einer Braut, die sich etwas Geld erspart hatte. Zunächst sorgte er sich um 100 Lit an und nach einem nächtlichen Festum ließ er eine Unterhose und ein Hemd, die Eigentum des aufünftigen Schwagers waren, ungeheßen mitgehen. Gleichzeitig mit ihm verschwand auch 150 Lit, die die Braut in einer Schublade aufbewahrt hatte. Natürlich war nun alles aus und es wurde Strafanklage gestellt. In der Verhandlung vor Gericht erklärte der Angeklagte, daß er geglaubt habe, schon jetzt Eigentumsrecht an dem Besitzum seiner zukünftigen Frau gehabt zu haben und im übrigen habe er die 150 Lit nicht genommen, denn das hätte ja niemand gesehen. Das letztere stimmte wohl, aber der Diebstahl der Bekleidungsstücke war von ihm nicht abzuleugnen. Er erhielt dafür 2 Monate Gefängnis. Wegen des Geldes mußte er, obwohl dringend verdächtig, als nicht überführt freigesprochen werden.

Unter Anklage des Diebstahls. Drei Jahre lang hatte das Dienstmädchen Marie L. der Wirtschafterin L. in Angeleit nach der letzteren eigenen Aussage treu und ehrlich gedient und von ihr für gute Viehpflege eine Extrabelohnung von insgesamt 85 Lit zugesichert erhalten. Kurz vor Weihnachten 1931, als die zugesagte Belohnung fällig war, will man Frau L. aus ihrem sonst verschlossenen Schrank einen Hundertlitschein vermisst haben, nachdem sie an einem Abend vorher den Schlüssel aus Versehen liegen gelassen hatte. Da die L. an jedem Morgen die Zimmer reinigte, vermutete Frau L. ohne weiteres in ihr die Diebin, zumal, wie sie sagte, „das Mädchen den Jahrmarkt besucht hätte, ohne von ihr Geld verlangt zu haben“. Merkwürdigerweise zeigte sie aber den vermeintlichen Diebstahl erst 2½ Monate später der Polizei an, und auf den bloßen Verdacht hin wurde das unbefohlene Mädchen unter Anklage gestellt. Die Beweisnahme ergab nicht den geringsten Anhalt, daß die L. den Diebstahl begangen hat, da sie nach ihren Angaben Lohn zu fordern hatte und der Diebstahl, wenn er überhaupt begangen war, ebensogut von einem der zahlreichenden Besucher der auf demselben Grundstück betriebenen Gastwirtschaft ausgeführt sein kann. Die Angeklagte wurde daher freigesprochen.

Memelgau

Kreis Memel

Großfeuer

Ein Anwesen in Rallwischen vernichtet

7. Rallwischen, 25. Juli. In der Nacht zum Sonntag wütete auf dem Gehöft des Besitzers Hermann ein großer Brand. Das Feuer kam in einem der Wirtschaftsgebäude zum Ausbruch und hatte bereits eine größere Ausdehnung angenommen, als es bemerkt wurde. Daher war auch kaum etwas zu retten. Sämtliche Wirtschaftsgebäude, bestehend aus zwei Ställen, zwei Scheunen und einem Wagenhänger, brannten vollständig nieder. Nur das Wohnhaus blieb stehen. Unverbrannt ist das gesamte tote Inventar, eine größere Anzahl Schweine, Kälber und Hühner, die sich in den Ställen befanden, ebenso ein Dreschapparat und ein Mobil, die dem Wessener Rasenverein gehörte. Ein Kutscher, der in einer Kammer im Stall schlief, wurde beinahe verbrannt; nur im letzten Augenblick wurde er geweckt und konnte aus dem brennenden Stall flüchten. Nach Ausbruch des Brandes erschienen auch die Feuerwehren aus Rantuppen, Prökuls und Wicelshufen, sie konnten jedoch nur eine weitere Ausdehnung des Feuers verhindern. Der Besitzer war während des Brandes nicht zu Hause. Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt.

Drei Wirtschaftsgebäude niedergebrannt

Am Donnerstag vormittag wurde die Freiwillige Feuerwehr Prökuls telefonisch nach Rallwischen gerufen. Der Ausbruch rückte sofort mit der Bedienung aus und fand dort drei Wirtschaftsgebäude sowie das Inventar des Besitzers Vikas und Putrus in hellen Flammen. Das Feuer hatte sich inzwischen auch schon auf das neu erbaute Wohnhaus des G. übertragen. Durch tatkräftiges Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr mit Unterstützung der Pflichtwehr von Rallwischen konnte dieses mit großer Mühe gerettet werden; auch konnte ein Uebergreifen des Feuers auf eine in der Windrichtung stehende, mit Stroh gedeckte Scheune verhindert werden. Der Besitzer Vikas erleidet durch den Brand einen großen Schaden, da er nur mit insgesamt 30.000 Lit. versichert ist. Das Feuer soll durch den schadhaften Schornstein des Anbaues, welches nicht versichert ist, entstanden sein.

25. Dwielen, 25. Juli. [Verschiedenes.] An der Gassebrücke werden zur Zeit größere Reparaturen ausgeführt. Infolgedessen mußte die Brücke für kurze Zeit gesperrt werden. — Mit der Roggenharnte ist in der hiesigen Gegend bereits begonnen worden. — Dieser Tage fand auf der Fährerei Wilmaken ein Preisschießen statt. Schützenkönig wurde Förster Bielsdorf-Wilmaken. Den zweiten Preis erzielte Prätor Haad-Wannagen.

8. Wicelshufen, 22. Juli. [Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr.] Die Freiwillige Feuerwehr Wicelshufen hielt am Dienstagabend im Vereinslokal Feldkeller eine Versammlung ab, die von dem Brandmeister Van eröffnet und geleitet wurde. Brandmeister Van forderte die aktiven Mitglieder auf, recht zahlreich an der Sitzung des Gauverbandes teilzunehmen. Nachdem sich die Mehrzahl der Kameraden hierzu bereit erklärt hatte, wurde beschlossen, mit dem Zuge nach Hendekrug zu fahren und einen Antrag betreffs Fahrtermäßigung an den Bahnvorstand in Wicelshufen zu stellen. Die Anwesenden kamen überein, in diesem Jahre wieder ein Sommerfest zu feiern; hierfür wurde der 14. August in Aussicht genommen. Nachdem noch ein neues aktives Mitglied in die Wehr aufgenommen worden war, schloß Brandmeister Van die Versammlung.

25. Als dieser Tage die Besitzerin B. aus Jb. Luhe-Moor beim Holzägen beiläufig war, geriet sie mit einer Hand in die Säge. Die Frau erlitt dabei äußerst starke Verletzungen an der Hand, so daß sie nach dem Krankenhaus in Hendekrug gebracht werden mußte.

Kreis Hendekrug

25. Schillwien, 25. Juli. [Diebstähle.] In den Morgenstunden des Donnerstags entwendeten Diebe dem Besitzer Urbschat von hier eine Brieftasche mit 185 Lit. Inhalt. Bisher ist es nicht gelungen, den Dieb zu ermitteln. — Dem Besitzer K. von hier wurde ein Schaf von der Weide und ein Pflug vom Felde gestohlen. Auch hier ist der Täter unbekannt.

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Knaus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München
54. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Nunchen Sie!“ sagt Krieglacher und zündet sich gleichfalls eine Zigarre an (die Kranke ist bereits ins Spitalzimmer geschoben worden). „Da, nehmen Sie Feuer und schämen Sie sich Ihrer Tränen nicht. Ich kenne den Schaner über die eigene Verunsicherung, den man nach einer großen Operation empfindet. Wie ein geprügelter Hund! Aber glauben Sie mir — Sie sind der geborene Chirurg. Ich wünsche mir einen solchen Assistenten.“

Tomas nimmt eine Zigarre, er kann noch immer nicht sprechen. Alles in ihm ist gelöst in eine heiße leidenschaftliche Ergriffenheit, die nicht nur das Ereignis dieser letzten Stunden umfaßt, sondern sein ganzes Leben, vergangenes und künftiges. „Ich danke Ihnen...“ flüstert er schließlich, aber das gilt gar nicht dem Mann mit dem ausgemergelten Gesicht im weißen Kragenschild, es gilt einer unsichtbaren, unbekannten Adresse. „Ich danke Ihnen.“

Sie gehen ins Krankenzimmer. Mutter Weber ist in erschöpften Schlummer gefallen, sie atmet schwach und ungleichmäßig, aber ihr abschables Gesicht ist ruhiger geworden und hat eine sonderbare schmerzliche Schönheit, und als Tomas ihre Hand nimmt, um nach dem Puls zu sehen, tut er es nicht mit dem Interesse des Arztes, sondern mit inniger, tief besorgter Liebe. Sie wird mir doch jetzt nicht sterben! denkt er, als wäre es seine eigene Mutter. Wäre er allein im Zimmer, er drückte vielleicht einen jarten Kuß auf diese trockene, knöcherne Greisenhand.

Krieglacher legt seinen Kittel ab, Tomas be-

25. Tarnwieden, 22. Juli. [Eine Einbrecherin ermittelt.] Vor einiger Zeit wurde bei dem Besitzer St. von hier ein Einbruchdiebstahl verübt. Jetzt ist es den Ermittlungen der Polizei gelungen, die Täterin zu ermitteln. Es handelt sich um eine gewisse A. aus Neustadt, die einige Zeit bei dem Besitzer in Stellung gewesen war und daher die Verhältnisse genau kannte. Ein Teil der entwendeten Sachen wurde bei der Einbrecherin gefunden.

25. Wicelshufen, 25. Juli. [Von der bevorstehenden Obsternte.] Da der Blütenanfall bei den Obstbäumen in diesem Frühjahr ungewöhnlich zahlreich war und die darauf einsetzende Fruchtbildung durch keine nennenswerten Witterungsänderungen beeinträchtigt wurde, ist im kommenden Herbst mit einer verhältnismäßig sehr guten Obsternte zu rechnen. Bemerkenswert ist es, daß die meisten Obstbäume in der hiesigen Umgebung auch in der vergangenen Woche niedergedrungen schwere Unwetter, das mit starken Hagelschlägen untermischt war, verhältnismäßig gut überstanden haben. Die Beerenreife, die sich hier bereits ihrem Ende zuneigt, ist ebenfalls wie in den vergangenen Jahren, so auch in diesem Jahre sehr gut ausgefallen. Hauptfrüchte sind es die Johannisbeeren, die in diesem Sommer ganz beträchtliche Erträge abgeworfen haben. Da sich der Verkauf der Johannisbeeren wegen der niedrigen Preise fast nicht bezahlt macht, bereiten die Besitzer aus dem weitaus größten Teil der Johannisbeerenreife den hier schon zu einer gewissen Bekanntheit gelangten Johannisbeerenwein, der nicht nur eine gute Verwendungsmöglichkeit für die Johannisbeeren darstellt, sondern auch einen wirklich guten und bekömmlichen Hausstrunk abgibt. — Die meisten Besitzer der hiesigen Umgebung haben schon mit der Roggenharnte begonnen.

25. Schillwien, 25. Juli. [Großes Schadenfeuer.] Dieser Tage brach eines nachts, während sich die Bewohner in tiefem Schlaf befanden, auf dem Gehöft des Bauwirts St. in Schillwien ein Brand aus. St. St. sowie seine Angehörigen wurden erst durch den Feueralarm aus dem Schlaf geweckt. Um diese Zeit stand die Scheune bereits in hellen Flammen, und griff bereits auf einen massiven, unter Pfannen befindlichen Stall und einen daneben liegenden Holzschuppen über. Den inzwischen an der Brandstelle erschienenen Feuerwehren von Schillwien und den Nachbarorten gelang es trotz eifriger Bemühens nicht mehr, die beiden letztgenannten Gebäude zu retten; sie konnten nur das Uebergreifen des Feuers auf das Wohn- und Geschäftshaus verhindern. Die gesamte Harnte sowie Maschinen und Ackergeräte sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Entstehungsurache ist bisher noch nicht geklärt.

Kreis Pogegen

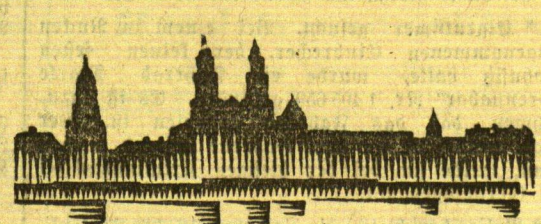
25. Pogegen, 25. Juli. [Eigentümer eines Herrenfahrrades gesucht.] Ende Mai wurde einem Postbeamten in Pogegen von einem unbekannten Mann ein Herrenfahrrad, Marke „Polo“, zur Aufbewahrung übergeben. Das Fahrrad ist bisher nicht abgeholt worden. Es besteht somit der Verdacht, daß das Rad aus einer irreführenden Handlung herrührt. Der Eigentümer dieses Rades wolle sich beim dritten Polizeikommissariat des Memelgebietes oder bei der Landespolizeistation in Pogegen melden.

25. Wicelshufen, 25. Juli. [Ein Einbruch.] Diebstahl wurde in der Nacht zum Donnerstag

bei dem Besitzer Borm verübt. Die Diebe entwendeten einen Grammophonapparat und mehrere Schallplatten sowie eine Trompete. Scheinbar hat es sich bei den Einbrechern um „musikfundige“ Personen gehandelt, denn sie hatten nur Musikinstrumente entwendet, obwohl der Zugang zu den dort befindlichen Schränken leicht möglich war, da diese unversperrt waren.

25. Wicelshufen, 25. Juli. [Verschiedenes.] Trotz günstiger Verhältnisse für Wasserwild sind die Wildentenbestände in den letzten Jahren hier bedeutend zurückgegangen. Während früher zahlreiche Entenschwärme über dieser Gegend zu sehen waren, sieht man sie heute nur in kleinen Gruppen ziehen. Deshalb wurden bei der jetzt begonnenen Jagdzeit für Enten am ersten Tage von zwei Schützen auch nur zwei Enten geschossen. In den nächsten Tagen waren hier überhaupt keine Enten mehr zu sehen. Der Rückgang der Wildentenbestände ist zu einem großen Teil darauf zurückzuführen, daß während der Brutzeit in den Brüchen die leicht zugänglichen Nester von Erntewachsen und Kindern „ausgeräubert“ werden. — Ein seltenes Wild bietet den Passanten des Dorfweges eine Birke, die aus einem etwa drei Meter hohen Weidenstamm herauswächst. Die Birke hat einen Durchmesser von etwa 20 Zentimetern erreicht und ist sieben Meter hoch.

25. Uebermemel, 25. Juli. [Schmuggelleien am Memelschloß.] Am Zollamt Memelbrücke melbete ein memelländischer Besitzer acht Brote Körbe zur Verzollung an, die auch ordnungsmäßig verzollt wurden. Der Wagen, in dem sich der Körbe befand, wurde jedoch noch nachkontrolliert. Dabei



Kaunas, 25. Juli

Zunahme der Zwangsversteigerungen

h. In der ersten Hälfte dieses Jahres haben zur Eintreibung ausstehender Schulden insgesamt 806 Zwangsversteigerungen stattgefunden, während in der gleichen Zeit des Vorjahres etwa 300 Zwangsversteigerungen stattfanden.

Große Schäden durch Unwetter

h. Das Unwetter, das in der vergangenen Woche über ganz Litauen niederging, hat insbesondere in den Kreisen Ukla und Kaunas große Verwüstungen angerichtet. Durch den orkanartigen Sturm wurden viele landwirtschaftliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude beschädigt oder zum Teil sogar völlig umgerissen. In diesen beiden Kreisen wurden durch Blitzschläge zwei Wohnhäuser und dreizehn Wirtschaftsgebäude in verschiedenen Dörfern vollkommen eingestürzt. Die Ernte ist auf weite Strecken vernichtet. Im Kreise Raseiniai wurden durch den Sturm vier Wirtschaftsgebäude umgerissen. Der Schaden ist überall sehr groß.

Kaufen Schweine

von 180 Pfund aufwärts

Mittwoch, den 27. Juli
Bahnhof Woenen, Prökuls,
Schöbergen und Stonischen
4 Uhr morgens.

Sagst & Bastian

Manufakturpapier

F. W. Siebert, Memeler Dampfboot A.-G.

Zwangsversteigerung
Dienstag, den 26. Juli 1932, werde ich um 3 Uhr nachmittags bei Willgahs, Schottent
2 Schweine (561)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigern.
Fischer, Gerichtssozialbe-
rater in Memel, Beilr. 3

Schmalenlingen

Schmalenlingen (577)
Akademiker, Lehrer,
Kaufleute, Landwirte
Anstellung u. i. w.
mündlich, schriftl. Beirat
Anbahnung sof. Aus-
kunft kostenlos. (7919)
Stabrey, Berlin,
Stolpstr. 48

Prökuls

Ein tücht. erfahr.
Chauffeur
b. auch sämtl. Neben-
arbeit machen muß,
helt v. sof. ein (584)
Emil Niklaus
Fleischermittel
Prökuls (584)

Rnden

Wetterer (459)
Gärtnergehilfe
mit nur guten Zeug-
nissen v. gleich geacht.
Rob. Festerling
anerkannter Bediener
Runden
Telefon Stenisch 24
Dabei kann sich ein
tüchtiger Gärtner-
lehrling, Sohn acht-
barer Eltern, mit guter
Schulbildung melden.

Ein kleines gebautes Grundstück

im Kreise Pogegen zu
taufen gesucht. Angeb.
unter 1424 an die
Abfertigungsst. dieses
Blattes. (547)

entdeckte der Beamte noch ein neuntes Brot. Da der Verdacht der Zollhinterziehung bestand, wurde Fahrzeug nebst Kasse beschlagnahmt. Mit vieler Mühe gelang es schließlich dem Besitzer, die Beamten davon zu überzeugen, daß lediglich ein Versehen geschehen war. Schließlich schenkte man ihm Glauben und er kam lediglich mit einer Ordnungsstrafe davon. — In aller Frühe, als noch Nebel auf dem Strom lag, verließen einige Männer ein Pferd von memelländischer Seite nach Deutschland zu schmuggeln, indem sie mit dem Pferd die Memel durchschwammen. Ihr Vorhaben wurde aber von jenseits des Stromes von Grenzbeamten beobachtet. Als sie glücklich das jenseitige Ufer erreicht hatten, wurden sie festgenommen und das Pferd wurde beschlagnahmt.

25. Rerkutwischen, 25. Juli. [Lager im Roggenfeld.] Als der Besitzer B. Gantner am Freitag morgen mit seinen Leuten ein neben dem Gehöft liegendes Roggenfeld annahm, bemerkten sie zwei Männer, die sich auf dem Roggenrain in gebückter Haltung eifrig hawaymachten. Ihre Vermutung, daß die Ausreißer hier unter freiem Himmel ihr Nachtquartier gehabt haben könnten, wurde bestätigt, denn bald fand man inmitten der hohen Halme ein regelrechtes Lager nebst einem Vorrat von unreifem Obst und eine Pferdebede. Einmal weiter von diesem Lager lag ein Saal und ein leeres Bierstiel. Ob es sich hier um harmlose Arbeitstunde oder irgendwelche Verbrechen handelte, konnte nicht festgestellt werden, weil die beiden aufgefundenen Fremden, noch bevor man sich ihnen nähern konnte, in nächsten Getreidefeld wieder untergetaucht waren.

h. Schuß für Radiobörer. Das Verkehrsmini-
sterium hat einen Gesetzesentwurf zum Schutz der
Radiobörer ausgearbeitet, dessen Ziel es ist, die
störenden Motorgeräusche, die jetzt den Rundfunk-
empfang in der Stadt Kaunas fast unmöglich
machen, zu beseitigen. Der Gesetzesentwurf bestimmt,
daß die Inhaber von Elektromotoren, durch deren
Betrieb der Radioempfang gestört wird, verpflichtet
sind, die Motore auf eigene Kosten entsprechend
zu isolieren. Diese Bestimmung hat bei den
Kauener Zahnärzten Entrüstung hervorgerufen.
In einem Memorandum an die Regierung er-
klären die Zahnärzte, daß die Durchführung der
vorgeschriebenen Isolierungen mangels von fach-
kundigen Monteuren nicht möglich und außerdem
auch sehr teuer sei. Es wird gebeten, von der In-
kraftsetzung dieses Projektes vorläufig Abstand zu
nehmen.

Der nasse Tod

h. In der Nähe des Städtchens Punia nahe bei
Ukta ist der 21-jährige Einwohner des Dorfes
Alexandras, Eriplunas, beim Baden in
einem Teich ertrunken. — In einem Teich im
Dorfe Rukusai bei Jagare ertrank der
28 Jahre alte Zadekis. — Im Dorfe Biliuna
kam der 13-jährige Sohn des Landwirts Gruma,
das beim Baden in einem Teich ums Leben. —
Im Dorfe Martiniskiai bei Jagare wurde
aus einem kleinen Fluß die Leiche des 60 Jahre
alten Landwirts Ribinskas ans Ufer geschwemmt.
Man vermutet, daß er beim Baden ertrunken ist.

h. Kaunas-Rada, 25. Juli. [Aus Eifer such
die Gegerin erschlagen.] In einem Gast-
hause spielte sich dieser Tage eine aufregende
Eifersuchtszene ab, in deren Verlauf die aus
Ukta gebürtige Marijoseviciute ihrer Gegerin,
einem hier anässigen Mädchen, einen so heftigen
Stich mit einer Faßke auf den Kopf versetzte, daß
diese tot zusammenbrach. Die beiden Mädchen
waren wegen eines Mannes in Streit geraten.

h. Kresenava, 25. Juli. [Großfeuer.] Durch
ein Großfeuer wurden im Dorfe Daubarai die
beiden Wohnhäuser eines Landwirts eingestürzt.
Der Schaden beträgt 10.000 Lit.

h. In Tauragen wurde dieser Tage eine
Briefstaube mit den Buchstaben „W P B 498/30“ und
mit dem deutschen Adler eingestampft. Die Staube
wurde der Kriminalpolizei übergeben.

h. Beim Baden in der Memel ist der 14-jährige
Sohn des im Dorfe Meduska wohnhaften
Landwirts Mazauskas ertrunken. Die Leiche
wurde bereits geborgen.

Zum ersten Mal wollte ihr Tomas diese Arbeit
abnehmen, aber sie ließ es nicht zu. Er setzte sich
auf das weiche, leuchtende Kanapee und sah
auf eine Art aufmerksamer Zerknirschtheit zu, wie
sie Probleme und Messiaser handhabte. Er hatte
heute endlich einmal ein paar Stunden tief und
ruhlos geschlafen. Gleich nach dem Erwachen hatte
er einen Gedanken gefaßt, der ihm während des
Einschlafens gekommen war, aber er kannte ihn
nicht mehr finden. Er mußte nur, daß es ein über-
raschend einfacher, unzweifelhaft richtiger und
entscheidender Gedanke gewesen war. Auch jetzt,
während er den mageren, gelblichen Händen
Marthas zusah, suchte er nach diesem Gedanken.

„Aber das ist doch — sonderbar!“ rief sie plötz-
lich. Er kam zu ihr. „Jeden Morgen bisher hat
dieser Stephanion zwischen einundhalb und ein-
dreiviertel Prozent Zucker gehabt. Und heute
soll er beinahe drei Prozent haben!“

„Unmöglich!“ Tomas überprüfte den Versuch.
Einmal. Zweimal. Aber das Polarisations-
Mikroskop zeigte immer wieder zwei Gänge, neun
Zehnteile.

„Ich muß sofort zu ihm gehen,“ sagte Tomas.
„Bitte sagen Sie Krieglacher, er möge bei Frau
Weber warten, bis ich komme. Es kann nur zehn
Minuten dauern.“

Als er schon in der Tür war, hatte er das
unklare Gefühl, etwas vergessen zu haben. Hatte
er nicht Schwester Martha etwas sagen wollen? Er
wandte sich um. Aber sie stand noch immer über
das Mikroskop gebeugt und sah nicht nach ihm hin.
Der Ausbruch ihres Gesichtes war streng und ver-
schlossen, wie gewöhnlich. Er empfand eine kleine
Enttäuschung darüber.

Stephanion war nicht mehr in seiner Kabine.
„Zeit sieben Uhr ist er auf den Beinen,“ erzählte
Mik Fiedling. Eine völlig verweinte, verzweifelte
Mik Fiedling. Sie attierte so sehr, daß der wilde
Schmerz in ihren Ohren und auf ihrem Rücken
leise klickte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Jahr Rußland-Erfahrungen

Entwicklung eines deutschen Bergmanns vom März 1931 bis zum April 1932, wie sie sich in zwei Briefen widerspiegelt, die im Abstand von einem Jahr geschrieben wurden

Von unfrem Moskauer Mitarbeiter
Arthur W. Just

Zuschrift an eine deutsche kommunistische Zeitung
Moskau, den 11. 8. 31

Nach jahrelangen Entbehrungen entschlossen wir uns, trotz der Heße der kapitalistischen Meute, die Hölle des Glücks und der Ausbeutung zu verlassen und reisten am 6. 8. 31 von Stettin über Berlin nach Moskau. Nach langer Fahrt erreichten wir die russische Grenze und somit ein Land, in welchem jedes kapitalistische System von den Werktätigen ins Land der Träume geschickt ist. Wurden wir durch Deutschland mit scheelen Blicken angesehen, als wir mit Koffer und Kisten beladen die Bahn besaßen, so wurden wir für diese Behandlung vielfältig entschädigt, als wir die russische Grenze überschritten. Kaum hielt der Zug auf der Grenzstation, hatte es sich auch schon unter den Rotarmisten herumgesprochen, daß deutsche arbeitslose Brüder gekommen sind. Sie empfingen uns mit einem Kongest, waren uns behilflich beim Aussteigen und Transport unserer Kisten und Koffer — aber wahr. Unser Empfang in Moskau selbst: Alle Lagen fielen in sich zusammen, als wir alles mit eigenen Augen sahen. Es wurde uns freigestellt, wo wir hingehen und was wir sehen wollten: Fabriken und Kinderheime für kleine und kleinste Kinder, worüber sich alle Welt freuen würde, wenn sie es sehen würde, genau so wie wir uns gefreut haben. Auch wurde uns zu Ehren von den sich im Gewerkschaftshaus befindlichen Arbeiterstudenten ein herrlicher Abend mit Theater und Vorträgen bereitet. Am zweiten Tage ließen es sich die Rotarmisten nicht nehmen uns einzuladen, nach Konzert und Theater an einer Tafel mit uns zu speisen und wir waren höchst erstaunt, daß selbst höhere Offiziere vorhanden waren, welche uns die Hände schüttelten zum Willkommen in der Sowjetunion. Heute am 11. 8. fahren wir unserer neuen Heimat Solikamsk (Zentrum der Kallindustrie im Nordural. Die Red.) entgegen und wollen mit unseren russischen Brüdern Hand in Hand am Aufbau der Industrie mitarbeiten, und wenn es sein muß mit unserem Leben, das leider nur einzige Land verteidigen. Wir versprechen weitere Berichte an dieser Stelle zu geben. Mit proletarischem Gruß Frau Marta A. Albert A.

Ein Jahr später war das Ehepaar A. um einige Rußlanderfahrungen reicher, als Arbeitslose wieder nach Stettin zurückgekehrt.

Stettin, den 11. 4. 1932

Werter Herr M.!

In der Heimat gut und schnell eingelebt, möchte ich nicht vergessen, auch an denen zu denken, welche fern der Heimat, abseits von Zucht und Ordnung, ein ehrliches und gutes Wort für uns übrig hatten. Ein Jahr schwerer Enttäuschungen liegt hinter uns, schwer fiel es mir, die Zeit dort durchzuhalten. Dafür leben wir aber jetzt wieder in geordneten, der Zeit entsprechenden Verhältnissen. Bei Herrn S. (an den der Briefschreiber durch den Empfänger dieses Briefes empfohlen worden war. Die Red.) fand ich das, woran ich schon lange nicht mehr glaubte, nämlich Ehrlichkeit und Freundschaft. Wir selbst sind gesundheitlich wohl. Ein ruhiges Wesen mit festem Willen gepaart mit Zufriedenheit, läßt eben alles überstehen und überwinden. Zur Fahrt Solikamsk, Berlin, Stettin möchte ich bemerken, sie war sehr anstrengend. Fern (im Ural. Die Red.) blieben wir eine Nacht im Schnee stecken. In der darauf folgenden Nacht entgleiste der erste Wagen hinter der Maschine und lief dreieinhalb Kilometer neben den Gleisen her. Schaden trug keiner. Nach sechsständiger Arbeit standen wir fahrbereit und man brachte uns wohl und gesund bis Moskau. In Moskau selbst wurden wir sehr enttäuscht, ohne jegliche Hilfe, man drückte uns die Hände mit den Worten: Seht zu wie Ihr nach Deutschland kommt, wenn Ihr einmal fortwollt. Man gab mir einen Schein, worauf ich an der Grenze für 40 Rubel deutsches Geld einlösen konnte, aber der Schein war falsch und hatte anderen Inhalt. Man sagte an der

Grenze, ich hätte in Moskau schon deutsches Geld bekommen müssen. Also ohne einen Pfennig nach Deutschland! Unsere Sprachkenntnisse ließen uns aber in Moskau das Konsulat finden, um das lettische Visum (soll heißen litauische. Die Red.) zu erhalten. Auch den Bahnhof fanden wir, so daß wir gesund und froher Laune heute wieder in Deutschland, wenn auch kein gutes, so doch besseres Leben haben als in Solikamsk. Ich bekomme 11,75 Mark Unterstützung, verbilligte Kohlen und Lebensmittel. Kein Deutscher hätte einen Grund zur Klage, ich lasse den Mut nicht sinken, nach Regen folgt Sonnenschein auch für Deutschland.

Ein Beispiel: Der Küchenzettel für diese Woche vom 10. bis 16. 4.:

Donnerstag: Sauerkohl mit Eisbein	0,88 Mark
(1 Pfund 8 Pfg. Eisbein 30 Pfg.)	
Samstag: Spinat, Spiegelei, Kartoffeln	1,00 Mark
Montag: Bohnensuppe mit Speck	0,88 Mark
Dienstag: Rindfleisch mit Rindfleisch	0,69 Mark
Mittwoch: Salzkartoffeln mit Kottlet	0,60 Mark
Donnerstag: Reisbrei mit Wurst	0,60 Mark
Freitag: Kartoffelsuppe mit gehackten	
Altschinken	0,40 Mark
Summa	4,08 Mark

Also für 2 Personen gut ausreichend für Mittagessen 4,08 Mark.

Dazu zwei Brote 1,20 Mark, zwei Pfund Schmalz 0,76 Mark, ein Pfund Margarine 34 Pfg., zusammen also 6,88 Mark.

Das das Viertel Wurst nur 13 bis 15 Pfennige kostet, kann man sich als Wohlfahrtsunterstützungsempfänger auch dies leisten, also ein besseres Leben als dort, und ist nicht dem Haß und Neid, sowie bösen Verleumdungen ausgesetzt. Ich will schließen mit dem Wunsch, daß diese Zeilen Ihnen sowie Familie bei bester Gesundheit erreichen.

Albert A. und Frau.

Die neuen Männer in Preußen



Brüning, Ministerpräsident



Dr. Brüning, Ministerpräsident



Brüning, Ministerpräsident



Dr. Brüning, Ministerpräsident



Brüning, Ministerpräsident



Brüning, Ministerpräsident

Der Entdecker der schönen Frauen

Zum Tode von Florence Ziegfeld — Wie der Kraftmensch gesellschaftsfähig wurde — Mädchenmusterung — Ein strenger Paris — Die Launen eines Verschunders

Florence Ziegfeld, der König der amerikanischen Showmen, der Entdecker der schönen Amerikanerinnen, ist dieser Tage gestorben. Sein englischer Kollege Cochran erzählt aus dem bewegten Leben seines berühmten Konkurrenten manche amüsante und hörenswerte Geschichte. Ziegfeld ist ein wirklich großer Schauspieler, schreibt Cochran in einem Londoner Blatt, und in seiner Art selbst ein Künstler, wie sie heute im Bühnenleben selten geworden sind. Zum erstenmal traf ich ihn auf der Weltausstellung in Chicago 1893. Ziegfeld war damals noch ein junger Mann. Er hatte gerade ein altes Arsenal übernommen und ein Variété daraus gemacht, dessen Hauptnummer der Kraftmensch Sandow bildete. Mit einem genialen Trick gab er seinem Unternehmen einen mächtigen Auftrieb und steigerte die Kassen einnahmen einer Woche von 2000 auf 38 000 Dollar. Er brachte es nämlich fertig, zwei Damen der Gesellschaft zu bewegen, Sandow in seiner Garderobe zu besuchen. Der Kraftmensch war gesellschaftsfähig geworden, und die Ladies fanden nichts dabei, auf offener Bühne seine Muskeln zu bestaunen.

Mit demselben Sandow hat Ziegfeld später noch einmal einen großen Erfolg gehabt. In San Francisco wollte er einmal einen Zweikampf zwischen Löwen und Pferden zeigen. Die Polizei

verbot jedoch das seltsame Duell, und Ziegfeld kündigte einen Kampf zwischen Sandow und dem Löwen an. An jenem Abend nahm er 18 000 Dollar ein, und dabei kam der Kampf noch nicht einmal zum Austrag, denn der Löwe ergriff vor Sandow die Flucht. „Mit“, so fährt Cochran fort, „ging es damals bitterlich, und ich machte Ziegfeld den Vorschlag, mit einem Mädchen namens Maria Stuart eine Schau zu veranstalten. Damals war ich Komiker, aber Ziegfeld wollte nichts von mir wissen, übernahm jedoch Fräulein Stuart und hatte großen Erfolg mit ihr. Diese Wahl war bezeichnend für die ganze Laufbahn Ziegfelds. Er hatte stets einen untrüglichen Spürsinn bei der Wahl hübscher Mädchen für seine Schau. Er hat ja auch in der „Girl-Show“ der Welt eine ganz neue Augenweide erschlossen. Seinen ersten Erfolg hatte er im Jahre 1907, und seitdem ging es Schritt für Schritt aufwärts. Seine blendenden, verwirrenden Inszenierungen mit immer neuen überraschenden Tricks und Dekorationen wurden überall Mode. Die Pariser Revue von heute verdankt seinen Anregungen Wesentliches. Schon vor zwanzig Jahren machte man auf diesem Gebiet all das, was es heute noch gibt, nur viel besser. Wohl wurde Ziegfeld in letzter Zeit übertrumpft — ohne Rücksicht auf die Kosten. Aber all diesen Nachahpungen

fehlte der künstlerische Sinn, den Ziegfeld nie vermissen ließ. Zuletzt beschäftigte er sich auch mit Operetten und Eingliedern und hatte damit in London großen Erfolg.

Das eigenartigste, was ich in meiner ganzen Laufbahn zu sehen bekommen habe, war Ziegfelds Büro, wenn er Musterung hielt. Korridore und Treppen waren mit Mädchen besetzt, den schönsten, die es in Amerika gab. Sie alle warteten hier auf den Augenblick, wo sie ihr Glück machen konnten. Denn bei Ziegfeld engagiert zu werden, war ein großes Glück; die meisten Ziegfeld-Girls haben in die erste Gesellschaft hineingehiebert. Ziegfeld war ein überaus strenger Paris und ein scharfer Kritiker. Er beschäftigte eine Frau, wie etwa Lord Dunsdale ein Pferd beschäftigte, und seine Einzelheit entging seinem scharfen Blick. Nie ist ihm dabei ein Irrtum unterlaufen. Auch bei den Proben hatte er auf die kleinste Einzelheit ein scharfes Auge. Wenn er die Bühne betrat, erkannte er auf den ersten Blick, ob der Kopf eines Mädchens um eine Idee zu lang oder zu kurz war, oder ihr Haar nicht so sah, wie es dem Gesicht angemessen war.

In seiner ganzen Lebensführung war Ziegfeld anspruchsvoller als der verschwenderischste Grandseigneur der alten Zeit. So erinnere ich mich, daß einmal auf seiner Jagd Speck und Eier nicht so geraten waren, wie er es gewohnt war. Sofort wurde der Koch herbeigerufen, und Ziegfeld erklärte ihm nach kurzem Besinnen: „Im Ritz ist ein Küchenchef, der Speck und Eier wie ein Künstler herrichtet. Schaffen Sie ihn mir sofort zur Stelle.“ Als man ihn vorsichtig darauf aufmerksam machte, daß das ein wenig lange dauern würde, sagte er fest und bestimmt: „Dann chartern Sie eben einen Dampfer.“ So geschah es, daß ein vielbeschäftigter New Yorker Küchenchef von seiner Arbeit weggeholt und an Bord eines Dampfers gebracht wurde, um Ziegfeld das Frühstück zu bereiten.

Zusammenstoß zweier Kraftwagen

Wth. Bremen, 23. Juli. Bei Einzug blieb gestern ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen mit einem Lieferwagen zusammen. Ein Insasse war sofort tot, ein anderer wurde schwer verletzt. Kurz nach dem Unglück fuhr ein schwerer Personewagen auf den Trümmerhaufen, zwei Personen wurden durch Glassplitter verletzt.

8000 Kilo Kaffee geschmuggelt

Wth. Hamburg, 22. Juli. Die Zollfahndungsstelle hat einen großangelegten Schmuggel in Kaffee aufgedeckt. Seit Oktober 1931 sind in einem Kraftwagen, einem Möbelwagen und einem Motorfahrrad, die mit Geheimverdecken versehen waren, etwa 8000 Kilo Kaffee geschmuggelt worden. Acht Personen wurden verhaftet.

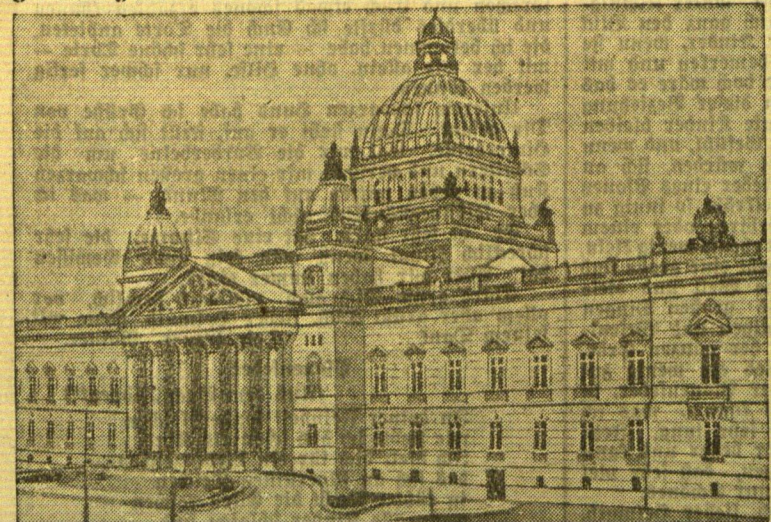
Frankreich fehlen in einem Quartal — 700 Millionen Steuern

Wth. Paris, 22. Juli. Nach einer Statistik für die Steuereingänge in Frankreich belaufen sich diese in den drei ersten Monaten des laufenden Etatsjahres auf 8569 Millionen Francs. Sie liegen damit um 679 Millionen hinter dem Vorausschlag und um 590 Millionen hinter den Eingängen der ersten drei Monate des vergangenen Jahres zurück.

Der „dritte Grad“ in einem Gefängnis der U. S. A.

Newport, 22. Juli. Vor dem Schwurgericht in Jacksonville kam der letzte Akt einer grauenhaften Gefängnisstragödie zum Abschluß. Zwei Beamte des Staatsgefängnisses in Florida waren wegen Mordes an dem neunzehnjährigen Häftling Arthur Maillefert angeklagt, den sie in unmenschlicher Weise gefoltert und schließlich umgebracht haben. Die Anklage stützt sich hauptsächlich auf die Aussagen der Mitgefangenen Mailleferts, die geradezu erschütternde Bekundungen machten. Maillefert, der einige Male aus dem Gefängnis ausgebrochen war, wurde eines Tages von den beiden Aufsehern spitternackt ausgezogen und in einem Faß eingeschlossen. Dem Gefangenen gelang es, eine der Faßdauben zu durchschlagen und zu flüchten. Er wurde mit Hunderten verfolgt und brach schließlich nach der Durchquerung eines Flusses im Wald zusammen. Dort fand man ihn; zur Strafe sperrten ihn die Beamten in die sogenannte „Schwizzele“, einen 90 Zentimeter breiten und zwei Meter hohen Kasten, in dem er am Hals angeketet und 24 Stunden ohne Nahrung gelassen wurde. Man fand ihn tags darauf erwürgt vor. Die Angeeschuligten erklärten, daß Maillefert in der Schwizzele Selbstmord begangen habe. Sie wurden bis zur Verurteilung des Verfahrens gegen eine Kaution von mehreren tausend Dollar auf freiem Fuß belassen.

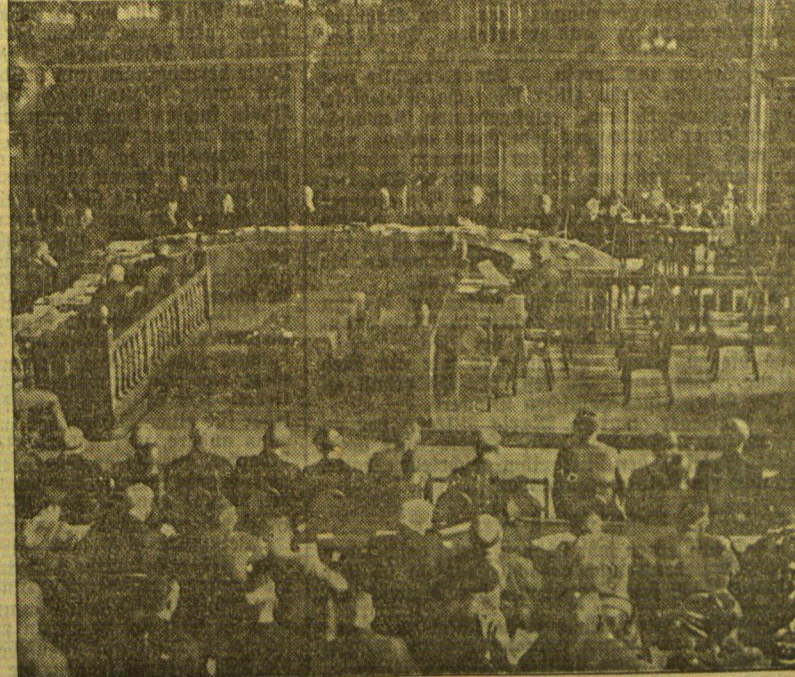
Zur Lage der alten preussischen Regierung gegen das Reich



Wie kommt der preussische Konflikt zur Entscheidung? Die Verhandlung in der Staatsrechtskommission der Reichsregierung mit dem Ziel, den Antrag einer einmündigen Verfassung gegen die Annahmen der Reichsregierung zu erlangen, wird vor dem Reichsgericht in Leipzig stattfinden.

Mitte: Die Vertreter der Parteien und ihr Richter

oben links Dr. Gortz, Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium, der das Reich vor dem Staatsgerichtshof in Sachen des Antrages der alten preussischen Regierung auf Erlass einer einmündigen Verfassung vertritt — rechts Reichsgerichtspräsident Bunde, der die Verhandlung führt — unten links Ministerialdirektor Wadt, der zusammen mit dem Breslauer Professor Waldecker (rechts) die preussische Regierung vertritt.



Der große Saal des Reichsgerichts, in dem die Verhandlungen über den Antrag der ehemaligen preussischen Regierung gegen die Reichsregierung stattfinden.

H. R. Berndorff / Gift und Geld

Das Schicksal eines Mannes und einer Frau, die in den Kampf um Opium hineingerieten.

Zweite Fortsetzung*)

Copyright 1932 by Disck & Co., Stuttgart. Nachdruck verboten

Dann kamen Tage, an denen ihr Mann spät in der Nacht nach Hause kam. Er war bei einem chinesischen Kaufmann zu gewesen, mit dem er ein großes Geschäft in Sojabohnen tätigen wollte, das von da an seine Gedanken ganz in Anspruch nahm. Er war so gut zu ihr, aber sie fühlte, wie die Sorge immer wieder an ihn heranbrandete und ihn ihr entriß. Sie war so jung und ungeheißt, was sollte sie tun? Dann ging mit einem Male alles ganz häßig, ganz überstürzt. Er mußte nach Europa. Sie wäre gern mitgefahren, aber sie wußte, daß die Reise sehr viel Geld kosten würde, und da sie von ihrer ganzen Situation schließlich nur begriff, daß die Geschäfte ihres Mannes schlecht gingen, so beschloß sie sich und sprach die Bitte, die ihr auf den Lippen brannte, mitfahren zu dürfen nach Europa, nicht aus.

So sehr hatten die Sorgen ihren Mann mitgenommen, daß sie nicht dazu gekommen waren, bei den Familien einiger Europäer, mit denen ihr Mann oberflächlich zu verkehren pflegte, Besuch zu machen, sie war niemals im Klub gewesen, und als ihr Mann nun plötzlich abgereist war, stand sie vor der Tatsache, daß sie in ganz Charbin nicht einen einzigen Menschen kannte, mit dem sie hätte reden können. In ihrer Wohnung wirkte ein chinesischer Koch, der unentwegt höflich lächelte, seine Verbeugungen machte, das Wirtschaftsgeld stahl und für alles sorgte, und ein junges, russisches Hausmädchen, das abends in ihrem Zimmer hockte und wehmütige Nieder mit greller Stimme sang. Der Chinese sprach das übliche Pidgin-Englisch, mit dem Mädchen war jede Unterhaltung unmöglich.

Wie fast jeden Abend ging die junge Frau ins Kino. Sie lief über den Korso auf der Kitaiskaya-Street. Wie allabendlich standen die Flaneure vor den Auslagen der Schaufenster, vor dem Hotel Moderne standen sie in dichten Reihen und starrten ihr nach, aus dem Café Mars trübte das Grammophon wie allabendlich. Sie ging unbekümmert um die vielen Blicke der Männer ihren Weg, ein paar mal blieb auch sie vor einer Auslage stehen und sah sich Stoffe und Kleider an.

An dem großen Schaufenster von Mazurra übertraf sie sich selbst dabei, daß sie weniger auf die Blusen und Schuhe sah, als auf ihr Bild, das ihr aus der Spiegelschleife entgegenblickte.

Sie lächelte, öffnete ein wenig die Lippen und sagte zu sich selber:

„Sieh dich an, bist du mit dir zufrieden, bestehst du vor all diesen fremden Leuten?“

Ihre weißblonden Haare krochen ein wenig frech unter ihrem knappen, blauen Hut hervor, ihre Augen waren blau, ihre Wimpern lang und gebogen, ihr Gesicht war schmal, der Mund ein wenig zu groß und ihre Zähne, die ein wenig hervorstanden, waren weiß und stark. Sie hatte ihre Hände in den Taschen des Mantels, und sie wiegte sich ein wenig in den Knien, ihre Beine federten in jener Weise, in der aller Rhythmus einer jungen Frau liegt. Sie steckte sich selbst die Zunge heraus:

„Du bist ein Affe,“ sagte sie zu sich selber.

„Ein widerlicher, alter Bräutling. Du bist jung und hast noch alle Zähne, um dich durchzubissen. Das hättest du deinem Mann noch viel deutlicher sagen müssen. Der Armer ist platt und heßt sich. Doch nur für dich. Hättest du ihm nicht viel eindeutiger klar machen müssen, daß du mit allem und jedem zufrieden bist, und daß deine Arme Gott sei Dank noch stark genug sind, um es mit den Albernheiten dieses Lebens aufnehmen zu können? So — nun weißt du's, schäm dich, nun schäm dich ins Kino.“

Im Kino lagte sie, und es ward ihr noch viel leichter ums Herz. Der große Komiker kletterte über einen Felsgrat, schlang sein Stöckchen und hatte keine Ahnung davon, daß hinter ihm ein riesengroßer Wurm ging, bereit, ihn aufzufressen. Der Komiker wartete auf seine Geliebte und vertrieb sich die Zeit damit, daß er die Brötchen tanzen ließ wie Ballettseuf.

*) Siehe auch Nr. 169, 170 des „M. D.“

Fraulein Dr. Li Tai

Als sie aus dem Kino kam, war sie entschlossen, zum Telegraphenamt zu gehen, um den Sibirien-express anzubringen, nur zu dem Zwecke, um ihrem Mann zu sagen, daß sie vergnügt sei und er ruhig fahren könne. Oh, sie dachte an ihn. Aber dann überlegte sie sich, daß das wohl nicht gehen würde. Sie ging langsam und schlendernd. Vor ihr machte eine junge Chinesin in sich gekleidet ihren Weg. Diese Frau kam jetzt am Eingang des Kellerristorants Rasbet vorüber. Töne einer Jazzband, der Duft von am Spieß gebratenen Hammel-Schäufeln und zwei Gentlemen, die ungewöhnlich stark betrunken waren, wehten sie frei. Die Gentlemen hatten das Bedürfnis, sich mitzuteilen oder zu krakeelen, und der eine hatte die Chinesin unter den Arm gefaßt, ehe sie sich's verfaß. Diese junge Frau schrie ganz entsetzt auf. Da war Helen heran und schaute durch die Zähne ein paar harte Worte von Polizei, Konful und von Männern, die keine Gentlemen seien.

Die beiden betrunkenen Herren erschrafen bestig. Der eine versuchte seinen Hut zu ziehen, der

ihm entglitt und in die Gasse rollte. Helen ging weiter — neben der Chinesin, die jetzt lächelte.

Sie war ganz erstaunt, als die Chinesin in tadellosem Englisch ihr Dankeschön sagte, und als die beiden Frauen tausend Meter miteinander gegangen waren und sich unterhalten hatten, da war beschlossen worden, daß die junge Chinesin am nächsten Nachmittag zu Helen kommen würde, um Tee zu trinken. Sie freute sich sehr, denn es war ein großes Glück, in Charbin einen Menschen kennen zu lernen, mit dem man sich unterhalten konnte. Helen flog am nächsten Nachmittag das Blut vor Freude ins Gesicht, als sie hörte, daß die Chinesin mehrere Jahre in Europa, und davon die längste Zeit in London verbracht hatte. Sie hatte die Universitäten Europas besucht, hatte Medizin studiert und schließlich in Amerika promoviert. Dr. Li Tai hieß die Chinesin und war die Tochter eines Shanghaier Großkaufmanns. Sie war in Charbin, um ihre praktische Ausbildung in den Spitalern der ostchinesischen Eisenbahn zu vollenden.

Ueber die Nebel von London und den Tiergarten in Berlin, über das Grabmal des un-

Triumphe der Wissenschaft

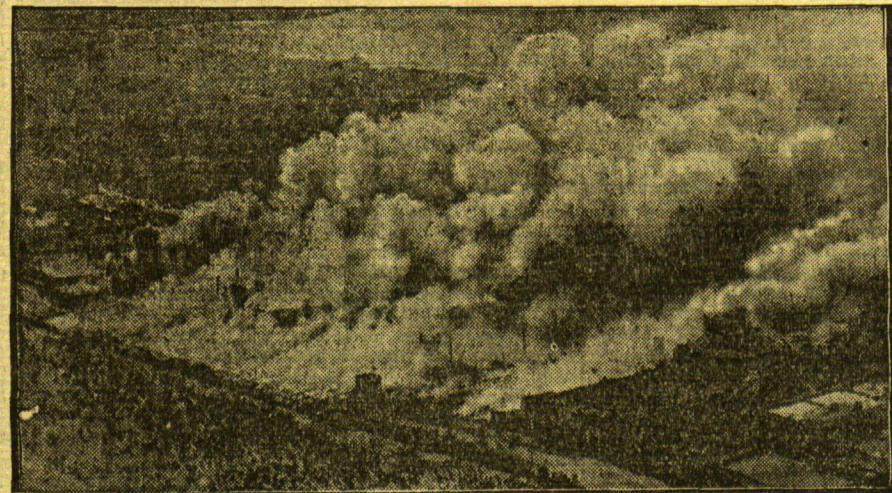
Blitzlicht in der Kehle — Farbenphotographie im Augapfel

Wien, 22. Juli.

An zwei verschiedenen hiesigen Kliniken sind dieser Tage zwei neuartige Behandlungsmethoden und Apparate in Anwendung gebracht worden, die als Erfindungen und als Neuerungen des wissenschaftlichen Fortschrittes von unübersehbarer Wichtigkeit sind. So ist den beiden Wiener Forschern, Dr. D. Ehrenreich und Dr. F. Bach, eine eigenartige Meisterleistung gelungen. Sie konnten eine winzige Kamera in den Kehlkopf des lebenden Menschen einführen und dort ein Blitzlicht in der Stärke von 12000 Kerzen entzünden und eine photographische Momentaufnahme machen. Mit dieser Erfindung ist die medizinische Wissenschaft an dem ersten Punkt angelangt, wo sie nicht mehr indirekt durch den Kehlkopfspiegel das Innere des Kehlkopfes zur Diagnosestellung festhalten kann, sondern auf direktem Wege. Fehlermöglichkeiten, die ja gerade bei der Diagnose sich katastrophal auswirken können, werden dadurch fast ganz ausgeschlossen. Die winzige Kamera, die sogar in sich noch die Blitzlichtapparatur trägt, ist praktisch an der Laryngologischen Station des Wiener Krankenhauses mehrfach erprobt worden und hat glänzende Resultate erzielt. Kehlkopfkrankheiten konnten bereits durch diese neue Methode in einem Stadium behandelt werden, wo sie bisher mangels geeigneter diagnostischer Mittel noch gar nicht anzusprechen waren.

Ein glücklicher Zufall ließ an einer anderen Wiener Klinik ein ähnliches medizinisches Problem

zur endgültigen Lösung gelangen. Und hier ist die Bedeutung für die ganze medizinische Wissenschaft und für die leidende Menschheit fast noch größer als bei dem unvorstellbar kleinen Photoparat, der in der menschlichen Kehle die Blitze entzündet. Es handelt sich um eine photographische Kamera, mit der es möglich ist, Farbenphotographien des Augennetzes durchzuführen. Die Bedeutung dieser Erfindung muß als geradezu unübersehbar eingeschätzt werden, denn für den Wissenschaftler ist es längst erwiesen, daß jedes Leiden des Körpers mit Sicherheit durch das Studium der Gewebefärbungen des Augennetzes festgestellt werden kann. Natürlich ist diese wissenschaftliche Augen Diagnose nicht mit der Frisbi-Analyse der Volksmedizin zu verwechseln. Die Farbenverhältnisse des Augennetzes festzuhalten, war also ein lange ersehntes Ziel der Medizin. Die Lösung des Problems wollte aber nicht gelingen. Das Auge des lebenden Menschen farbenphotographisch zu erfassen, schien unmöglich zu sein, da die für die Farbenphotographie notwendige lange Belichtungszeit den dauernden unwillkürlichen Bewegungen des Augapfels nicht anzupassen war. Jetzt ist dem Wiener Privatdozenten Dr. G. Guist die Konstruktion einer Kamera gelungen, die bei einer Belichtungszeit von einer Siebentel Sekunde scharfe, naturfarbige Aufnahmen vom Innern lebendiger Menschenaugen bewerkstelligen kann. Damit wird der ganze ungeheure wichtige Begriffskomplex der Augen-diagnostik zur Grundlage der neueren Medizin.



Das erste Bild vom Brand auf Conen Island. Dieses erste Bild vom Brand des Remporter Berganagelviertels Conen Island — der arktischen Vorkampungsstätte der Welt — zeigt die riesige Ausdehnung des Brandes, der einen bedeutenden Teil der Strandanlagen sowie der Wohnkolonie vernichtete.

Ein deutscher Dichter grüßt

Wir waren noch einmal zusammen gekommen, bevor wir auseinandergingen, um den Sommer irgendwo draußen im Land zu erleben. Durch das offene Fenster wehte ein weicher Wind und trug Blumenblüte zu uns herein. — Einer erzählte von seiner heimlichen Liebe, einer Maréchal-Rose, die er in einem kleinen, selbstgebauten Gewächshaus bei seiner Mutter auf dem Lande aufzog, und deren erste Blüte er in diesem Sommer erhoffte. Aber eigentlich hatte er schon mehrere Sommer lang auf ihr erstes Blühen gehofft. — Ein anderer erzählte von einer Weilschärle in einer dichten weiten Blätterkrone einer Buche, die ihm schon seit vielen Jahren in den kurzen Sommerwochen die wechselnden Stimmungen der Natur sang.

Jeder sprach von den Sommerfreunden, die ihn nun erwarteten, und keiner rückte in diesen traulichen Stunden an die Wunden der Zeit.

Aus diesem Abend, der in mir wie ein Lied nachklang, kam heute ein feistlicher Widerhall zu mir: der Gruß eines deutschen Dichters.

Der Schwager Rainer Maria Rilkes, der an jenem Abend unter uns war, sandte mir nachfolgenden Brief,*) den Rilke ihm geschrieben hatte, als er noch ein kleiner Junge war:

Lieber Helmut!

Du hast mir einen sehr schönen Brief geschrieben und hast so lieb an mich gedacht, obwohl ich Dir noch immer nicht das Gedicht von der Pfauenfeder,

das ich Dir längst versprochen habe, zukommen ließ; aber, siehst Du, jetzt gleich, stell ich mich hin und schreib es Dir fein säuberlich ab aus dem Buch, darin es gedruckt steht. Ich habe dieses kleine Gedicht vor mehreren — (es mögen wohl fünf Jahre sein) vor mehreren Jahren also gemacht in der Stadt München, wo es im Oktober so etwas ähnliches gibt wie Euren Freimarkt. Eine große Wiese voll Schaubuden. Und während die anderen Leute herumgingen und lachten und sich neckten und mit langen Pfauenfedern sich zu erreichen und zu fischen suchten (was ihnen viel Spaß machte) ging ich mit meiner Pfauenfeder, die viel zu stolz war, um jemanden zu fischen, allein herum, und je länger ich sie so mit mir herumtrug, desto mehr beschäftigte mich die Schlankheit ihrer Form, wie sie sich wiegte auf dem elastischen Stiel und die Schönheit ihres Hauptes, aus welchem das „Pfauenauge“ dunkel und geheimnisvoll mich anschaute. Mir war als sähe ich zum allerersten Mal so eine Feder, und sie schenkte mir eine ganze Fülle von Schönheiten zu entfalten, die niemand bemerkte als ich. Und aus diesem Gefühl entstand das kleine Gedicht, das ich damals einem lieben Freund, einem Maler, widmete, von dem ich wußte, daß er auch Pfauenfeder liebte. Du kannst Dir denken, was eine Pfauenfeder für einen Maler, der zu den Farben noch eine ganz andere, viel nähere Beziehung hat, als wir, bedeutet, wieviel er lernen kann von ihr und wieviel Freude ihm die Harmonie in der Buntheit und die Menge von Farben, die auf einem so kleinen Fleck zusammenstehen, — bereiten kann.

Weißt Du aber was mir die Hauptsache dabei war, lieber Helmut? Daß ich wieder mal sah, daß die meisten Menschen die Dinge in der Hand halten, um damit irgend eine Dummheit zu machen (wie zum Beispiel sich zu fischen mit Pfauenfedern) statt sich jedes Ding gut anzusehen und statt jedes um die Schönheit zu fragen, die es besitzt. So kommt

es, daß die meisten Menschen gar nicht wissen, wie schön die Welt ist, und wieviel Nacht in den kleinsten Dingen in irgend einer Blume, einem Stein, einer Baumrinde oder einem Birkenblatt sich offenbart. Die erwachsenen Menschen, die Geschäfte und Sorgen haben und sich mit lauter Kleinigkeiten quälen, verlieren allmählich ganz den Blick für diese Reichtümer, welche die Kinder, wenn sie aufmerksam und gut sind, bald bemerken und mit dem ganzen Herzen lieben. Und doch wäre es das Schöne, wenn alle Menschen in dieser Beziehung immer wie aufmerksam und gute Kinder bleiben wollten, einfältig und fromm im Gefühl, und wenn sie die Fähigkeit nicht verlieren würden, sich an einem Birkenblatt oder an der Feder eines Pfauen oder an der Schwinge einer Nebelkrähe so innig zu freuen wie an einem großen Gebirge oder einem prächtigen Palast. Das Kleine ist ebenso wenig klein, als das Große — groß ist. Es geht eine große und ewige Schönheit durch die ganze Welt und diese ist gerecht über den kleinen und großen Dingen verteilt; denn es gibt im Wichtigen und Wesentlichen keine Ungerechtigkeit auf der ganzen Erde. Das, lieber Helmut, hängt alles ein wenig zusammen mit dem Gedicht von der Pfauenfeder, in dem ich nur schlecht ausdrücken konnte, was ich meinte. Ich war damals noch sehr jung. Jetzt aber weiß ich es mit jedem Jahr besser und kann den Menschen immer besser sagen, daß sehr viel Schönes auf der Welt ist — fast nur Schönes.

Du weißt Du so gut wie ich, lieber Helmut, und nun nochmals Dank, lieber Helmut. Es macht nichts, daß ich heute nicht Geburtstag habe, sondern bloß Namenstag, was Ihr ja eigentlich gar nicht zu feiern pflegt; bei uns ist das ein feistlicher Tag in Desterreich. Da hat jeder einen Heiligen, dessen Namen man ihm gegeben hat, und an dem Tag, der dem Heiligen gewidmet ist, empfängt er — für ihn Wünsche und Worte und Gaben, die er für sich be-

kannten Soldaten in Paris, über die Felsstraßen an der Riviera und über die Ruinen von Pompeji kamen sich die beiden Frauen menschlich näher. Diese Chinesin, die den Doktorgrad erworben hatte, die mit einer unendlichen Gelassenheit, mit ihren beiden kleinen Füßen fest in der Welt stand, die sich über Europa durchaus ihre eigene Ansicht erworben hatte und deren Gedanken und Meinungen in keinerlei Schablonen paßten, war für Helen eine Ueberraschung und eine Offenbarung. Die alte Dame in Shanghai, mit der sie viele Jahre gelebt hatte, konnte sich selbst nicht genug der Tatsache rühmen, daß sie im Laufe ihres langen Lebens noch niemals mit einem Angehörigen der chinesischen Rasse ein einziges Wort gewechselt hatte. Chinesen gab es in der Welt der alten Dame zwar, doch existierten sie ganz fern am Horizont. Unmöglich und unnötig, sich über ihre Art den Kopf zu zerbrechen.

Die chinesische Doktorin hatte sehr schnell das Gefühl, daß die kleine Engländerin mancherlei Dinge auf dem Herzen hatte, über die sie sich einmal ausdrücken mußte. Die beiden Frauen kamen gut und schnell zusammen, die Engländerin richtete sich an dem Lebensoptimismus der Chinesin auf. Sie verbrachten die Nachmittage und auch viele Abende gemeinsam, und dann starrten sie ein großes Projekt. Helen sollte in der Charbiner Hochschule orientalische Kurse mitmachen, sie sollte lernen und an der Vervollständigung ihrer Bildung arbeiten.

Die beiden Frauen schlenderten an einem Abend die Promenade am Nachtclub entlang. Die Sonne verschwand in der Ebene des Sungari hinter dem Fluß. Helen erzählte, daß sie ein Telegramm von ihrem Mann aus Hamburg erhalten hätte, daß er gut angekommen sei und daß gute Hoffnung bestünde, seine Geschäfte zu einem glücklichen Ende zu führen. Die Chinesin erkundigte sich nach der Art der Geschäfte und Helen erzählte beiläufig:

„Mein Mann macht ein Kompaniegeschäft mit einem Ihrer Landsleute.“

„Mit wem denn?“ hieß die Chinesin das Gespräch im Gang.

„Mit dem Kaufmann Lu, dem Inhaber der Firma Sui Pan.“

Die Chinesin blieb mit einem Aud stehen. Sie starrte der Engländerin ins Gesicht.

„Mit wem?“ sagte sie gebieterisch. „Mit Lu? Mit der Firma Sui Pan? Aber das ist doch nicht möglich!“

Helen erschrak tief.

„Was haben Sie? Warum soll mein Mann mit diesem Herrn keine Geschäfte machen? Es ist doch eine sehr große Firma, und wie ich genau weiß, hat Lu meinem Mann einen sehr großen Gelddbetrag anvertraut. Sie wollen Sojabohnen nach Deutschland exportieren.“

Die Chinesin sah Helen scharf an:

„Wenn das so ist, dann sind alle meine Befürwungen berechtigt. Ueberlegen Sie doch, und sagen Sie selbst: Wenn Ihr Mann Sojabohnen nach Deutschland exportieren soll, dann muß er Sojabohnen nach Deutschland schaffen und kein Geld. Wozu hat er es nötig, Geld mitzunehmen? Wie Sie noch dazu sagen, einen großen Betrag? Er soll doch in Deutschland nicht kaufen, sondern verkaufen.“

Bögernd sah Helen die Chinesin an. Jetzt erschrak sie, denn das sonst immer freundliche und lächelnde Gesicht ihrer Begleiterin war ernst geworden, und ein harter Zug lag um ihren Mund. Sie antwortete ägernd:

„Ich weiß das nicht so genau, ich kenne mich mit Geschäften nicht aus, ich weiß nur, daß mein Mann seine ganze Hoffnung auf diese Zusammenarbeit gesetzt hat. Aber was meinen Sie denn, was befürchten Sie? Wird er sein Geld verlieren?“

„Nein,“ sagte die Chinesin, „das ist es nicht.“

Dann nahm sie die Engländerin unter den Arm: „Sie wissen wirklich nicht, um was es sich bei diesem Geschäft handeln wird? Sie können es auch nicht wissen, Sie sind nicht lange genug in der Mandchurie, und Sie kennen die Menschen nicht in Charbin. Erzählen Sie niemandem, daß Ihr Mann mit Lu umgeht, denn jeder Mensch in Charbin weiß dann Bescheid. Und jeder Chinese, der sein Volk liebt, wird Ihren Mann verfluchen.“

Helen war bleich geworden und starrte die Freundin an.

Wird fortgesetzt.

*) Der Originalbrief Rainer Maria Rilkes ist Hanna Bünnig-Bisping von seinem Schwager Helmut Weischoff zur Verwendung an ihrem Belieben übersandt worden.

